



Anthroposophie weltweit

Was in der Anthroposophischen Gesellschaft vorgeht

10/23

■ ANTHROPOSOPHISCHE GESELLSCHAFT

29. September 2023 | 4,50 Franken
Anthroposophie weltweit Nr. 10

Denkanstoß

2 Kulturentwicklung

Anthroposophische Gesellschaft

- 1 Michaeli
- 2 Rudolf Steiner: Schöpfung aus dem Nichts

Allgemeine Anthroposophische Gesellschaft:

- 3 Viertes Mitgliederforum
- 3 Zur AAG-Kultur
- 8 Weleda, reorganisiert
- 14 Mitgliederkommunikation: 25 Jahre «Anthroposophie weltweit» Forum
- 4 Konstitution: Von zweien, damit ein Drittes sein kann
- 4 Konstitution: Welle der Verwirrung bezüglich des Namens der Gesellschaft
- 6 Weihnachtstagung 2023: Anthroposophie strömt – strömt sie in mir?
- 7 Amerika: Wohin entwickelt sich die Anthroposophische Gesellschaft?
- 15 Verstorbene Mitglieder

Freie Hochschule für Geisteswissenschaft

- 9 Allgemeine Anthroposophische Sektion: Jüdischer Humanismus
- 10 Medizinische Sektion: Interview mit der neuen Leitung (Adam Blanning, Marion Debus, Karin Michael)
- 12 Sektion für Landwirtschaft: Wasser verstehen lernen heißt, Leben zu schützen
- 12 Sektion für Bildende Künste: Farbe und Licht im Gespräch

Goetheanum

- 13 Leitung: Offene Gesprächsräume kultivieren

Forum

- 14 Zum Berlin-Beitrag «Kapitänin auf dem Meer der Eindrücke»

Feature

- 16 Künstliche Intelligenz: Wissen nutzen, Fähigkeiten erwerben

Michaeli

Aus inneren Erkenntnis-Mut-Kräften

Liebe Mitglieder

In der herbstlichen Michaeli-Zeit können wir uns besonders mit Michael und seiner Mission verbinden. Seit Herbst 1879 ist Michael der Zeitgeist. Sieben Erzengel reichen sich dieses Amt nach jeweils etwa 350 Jahren weiter. Die letzte Michaelzeit liegt somit über 2000 Jahre zurück.

Rudolf Steiner schildert, wie die Alexanderzüge, mit denen der Hellenismus im Vorderen Orient und bis nach Indien verbreitet worden ist, Ausdruck sind des damaligen Wirkens von Michael als Zeitgeist. Ein Eroberungszug trug den Kulturimpuls in kosmopolitischer Art zu den Stätten, wo die Akademien für den Aristotelismus gegründet wurden.

Eigendenken ist das Gebot der Stunde

Auch im christlichen Abendland war Michael als der starke Leiter der Engelscharen bekannt. In Europa gibt es geradezu eine Michael-Geografie. Unter anderem liegen wichtige Michaelorte vom Monte Gargano in Apulien (IT) über die Sacra di San Michele bei Turin (IT) zum Mont-Saint-Michel in der Normandie (FR) auf einer exakten Linie durch Europa von Südosten nach Nordwesten. An vielen Orten begegnet uns Michael in der Kunst als streitbarer Geist, das gezückte Schwert über dem behelmteten Haupt schwingend ist er kämpfend engagiert. Ergänzend sind die Darstellungen, bei denen er in vollkommener Seelenruhe mit der Lanze den Drachen zu seinen Füßen bändigt und in der anderen Hand die seelenwägende Waage hält.

Hier setzt Rudolf Steiner an, wenn er für unsere Zeit Michael schildert: nicht nur ruhig, sondern schweigend. Michael spricht nicht. Er sagt uns in unserer Zeit nicht, was wir tun sollen. Er lässt uns frei. Er als «Ge-



dankenfürst» hält sich zurück. Eigendenken ist das Gebot der Stunde. Die Geografie wird eine innere, die Linie geht vom Kopf zum Herzen. Und «die Herzen beginnen Gedanken zu haben» (Rudolf Steiner, GA 26, «Im Anbruch des Michaelzeitalters, 2013, Seite 62). Was früher als kämpfende Geste Michaels erlebt wurde, ist innere Mutkraft zur Freiheit geworden. Freiheitstaten haben Konsequenzen. Dafür interessiert sich Michael. Er lebt mit den Konsequenzen unseres Tuns. Wir fallen nicht aus der Welt, obwohl wir frei gehandelt haben. Michael trägt uns – schweigend, freilassend.

In dieser Michaeli-Zeit sind wir zur Goetheanum-Weltkonferenz versammelt. Was können unsere Beiträge sein in dieses Michaelzeitalter hinein? Wie können wir eine offene und gleichzeitig bewusst gestaltete Bewegung sein? Wie können wir aus inneren Erkenntnis-Mut-Kräften die Welt tätig mitgestalten? | Ueli Hurter, Goetheanum

Bild Michael, Foto: Jean Baptiste / Unsplash

Rudolf Steiner

Schöpfung aus dem Nichts

Es hängt die christliche Esoterik zusammen mit dem [...] Gedanken der Schöpfung aus dem Nichts. [...] Nehmen wir an, es wäre nur Evolution und Involution, so wäre eine ewige Wiederholung da, wie es bei der Pflanze ist, so würde auf dem Vulkan nur dasjenige da sein, was auf dem Saturn seinen Anfang genommen hat. [...] Nachdem Saturn, Sonne und Mond vergangen sind, tritt auf die Erde der Christus als das große Bereicherungselement, welches bewirkt, dass auf dem Vulkan etwas ganz Neues da ist, etwas, was noch nicht da war auf dem Saturn. Solche Schöpfungen aus dem Nichts entstehen fortwährend in der menschlichen Seele. Es sind die Erlebnisse der Seele, die man nicht durch Tatsachen erlebt, sondern durch Relationen, durch Beziehungen zwischen den Tatsachen, die man sich selber herausbildet.

Quelle GA 107, Vortrag vom 17. Juni 1909, 2021, Seiten 331 und 322

Bezug Denkanstoß und Feature

Impressum Das Nachrichtenblatt «Anthroposophie weltweit. Was in der Anthroposophischen Gesellschaft vorgeht» erscheint monatlich in deutscher, englischer, französischer und spanischer Sprache als Mitgliederbeilage der Wochenschrift «Das Goetheanum». **Herausgeber** Allgemeine Anthroposophische Gesellschaft, vertreten durch Justus Wittich. **Redaktion/Produktion** Sebastian Jüngel (verantwortlich). **Bildredaktion** Sofia Lismon. **Gestaltung** Fabian Roschka. **Übersetzung** Margot Saar (englischsprachige Ausgabe), Michael Kranawetvogl (spanischsprachige Ausgabe), Jean Pierre Ablard (Übersetzung und Koordination französischsprachige Ausgabe) und Anselme Killian (französischsprachige Ausgabe). **Korrektur** Merle Rüdissler. **Adresse** «Anthroposophie weltweit», Postfach, 4143 Dornach, Schweiz, newsletter@anthroposophie.org | Die aktive Unterstützung und Mitarbeit ist ausdrücklich erwünscht. **Bezug** Bezogen werden kann «Anthroposophie weltweit» über www.anthroposophie.org/de/bestellen. Der digitale Bezug und der Bezug im Rahmen eines Abonnements der Wochenschrift «Das Goetheanum» sind für Mitglieder kostenlos; beim Direktversand der gedruckten Ausgabe wird eine Spende zur Deckung der Unkosten erbeten: www.anthroposophie.org/de/unterstuetzen. **Druck** Birkhäuser + CBC, 4153 Reinach, Schweiz. **Gestaltungskonzept** nach Karl Lierl, DE-Unterföhring. © 2023 Allgemeine Anthroposophische Gesellschaft, Dornach, Schweiz.

■ DENKANSTOSS

Kulturentwicklung

Eine neue Kultur aus dem Liebeszentrum des Ich

Um die Zukunft mittels des Willens erfüllen zu können, muss zuvor die Vergangenheit in das menschliche Bewusstsein gehoben werden. Die Entwicklung des Menschen zielt darauf, dass er, der Mensch, für seine Vergangenheit die volle Verantwortung übernimmt, um sein Zukunftswesen zu verwirklichen.

Im Grunde genommen nur aus dem Gesichtspunkt der Zukunft heraus sind wir imstande, das Böse als einen notwendigen Widerstand innerhalb der Entwicklung zu erfassen. Ohne das erweckende Bremsen des Bösen wäre die Geburt einer Freiheit nicht möglich.

Wirkende Kräfte in der Kulturentwicklung

Ähnliche Vorgänge kann man auch aus einer weiteren Perspektive in Bezug auf die Weltentwicklung entdecken. Wir bemerken etwas wie ein Samenkorn, das, in der einen Kulturepoche gelegt, in der nächsten Kulturepoche keimt. Um das zu verwirklichen, benötigten die Menschen die Hilfe von Seiten Luzifers und Ahrimans.

Es ist also wichtig zu unterscheiden zwischen dem, was als geistig-kultureller Keim gelegt wird, der aus jenem fortschreitenden Strom der Metamorphose kommt, und dem Impuls, der den Kämpfer, den Künstler oder den Führer – in Ehrgeiz nach Erfolg und Ruhm – auf luziferische Art motiviert und begeistert.

Alles, was luziferisch aufsteigt, wird laut Rudolf Steiner durch die entgegengesetzte Macht zur Vernichtung verurteilt: «Wirkte Luzifer nicht in der Menschheit, so fehlte der Eifer und das Feuer für den fortlaufenden Strom der Menschheitsentwicklung; wäre Ahriman nicht da, der von Volk zu Volk wieder zerstört, was nicht aus dem fortlaufenden Strom, sondern nur aus dem luziferischen Einschlag kommt, dann würde Luzifer die Einzelkulturen ewig fortführen wollen.» (GA 120, Vortrag vom 28. Mai 1910, 1992, Seite 214) Deshalb braucht es die Gegenmacht Ahrimans, der alles, was Luzifer aufgebaut hat, ihm wegnimmt und zerstört, damit der innere Kern der Entwicklung wieder zur Erscheinung kommen kann. Das ist also der Grund, warum Zivilisationen erscheinen und wieder vergehen. «Ahriman ist die karmische Erfüllung des Luzifer.» (GA 120, Seite 214)

Wo liegt nun aber der neue Ansatzpunkt für unsere Arbeit, aus der sich eine neue Kultur entwickeln kann? «Wir wollen uns gern und mit Liebe einer theosophischen [beziehungsweise anthroposophischen, Iftach Ben Aharon] Kultur hingeben, die nicht ewig sein wird, aber wir wollen es mit

Enthusiasmus hinnehmen und mit Liebe das schaffen, wozu wir früher unter dem Einfluss Luzifers getrieben worden sind.» (GA 120, Seite 222)

Von innen heraus – mit Christus

Wir befinden uns in dem Moment (der Weltentwicklung), in dem wir unsere Arbeit aus einer neuen Quelle heraus schöpfen müssen. Nicht mehr aus der Begeisterung für unsere kulturelle Entwicklung, die sich auf dem illusionären Glauben von der Ewigkeit der «Gedankenausführungen» gründet, sondern aus der reinen Begeisterung für die spirituelle Arbeit, für das gemeinsame geistige Tun, das auf dem Weg der Verwandlung immer mit dem Geist-Werdenden verbunden ist. Wir müssen unseren Blick auf den tatsächlichen Keim richten, den es in dieser Zeit vorzubereiten gilt, und nicht auf die sich verändernden Wirkungsformen.

Luzifer und Ahriman bekommen in dieser Hinsicht eine neue Aufgabe: Aus dem für das Erschaffen Begeisterung und Impulse Gebenden (Luzifer) und dem veraltete Kultur Zerstörenden (Ahriman) werden diese Wesen zur Substanz des inneren Widerstands, durch den die Seele in der Verwandlung wachsen kann.

Was vorher von außen als Karma gestaltende Kraft gewirkt hat, kann und soll jetzt von innen betätigt werden. Und sobald der Mensch anfängt, aus seinem Mittelpunkt heraus, in einem Prozess der Arbeit für das Erschaffen einer neuen Gemeinschaft und einer neuen Zivilisation aktiv zu sein – in diesem Moment wird der Christus – als das Wesen des «Ich-Bin» – zum Herrn des Karma. | *Iftach Ben Aharon, Harduf (IL)*

Auszüge aus dem im September 2023 auf Deutsch erschienenen Buch «Die Sprache der Schwelle. Perspektiven der Gegenwart», Verlag am Goetheanum. Aus dem Hebräischen von Yoav Sapir.

Iftach Ben Aharon, geboren 1965 in Israel, studierte Literatur und Philosophie. Er ist Dichter und Forscher in den Bereichen Kultur-

und Bewusstseinsentwicklung; er lehrt Anthroposophie im Kibbuz Harduf und an mehreren Hochschulen in Israel.

Bild Iftach Ben Aharon, Foto: z. V. g.



Allg. Anthroposophische Gesellschaft

Viertes Mitgliederforum

Beim vierten Mitgliederforum am 9. September am Goetheanum und online wurden weitere Ergebnisse vorgestellt und Formen der Umsetzung befragt.

Vor 175 Jahren, am 12. September, trat die Schweizer Bundesverfassung von 1848 in Kraft. Zu ihrem Entstehen stellte Ueli Hurter eine Beziehung her, als er das vierte Mitgliederforum eröffnete, nämlich das Ringen um Formen des Miteinanders über alle Unterschiede hinweg (und ohne diese zu nivellieren) für eine «fruchtbare Gemeinschaft». Er benannte dabei auch eine Not: Wo das nicht gelinge, seien «wir nicht mehr entscheidungsfähig» – und das wäre schwierig.

Harald Jäckel hatte für das vierte Forum das Motto «Das, was Du über mich denkst, bin nicht ich – das bist Du» gewählt. Er führte Qualitäten an, die Rudolf Steiner in «Die Dreigliederung des sozialen Organismus, die Demokratie und der Sozialismus» (in: GA 24, 1982, Seiten 207f.) dargestellt hat: Einzelinitiative sowie Selbstverwaltung zum Vermeiden eines die «Fruchtbarkeit des Einzelmenschen» unterdrückenden Gesamtwillens, um die rechten Menschen an die rechten Stellen zu bringen, und statt «Gesetz und Verordnung das unmittelbar lebendige Vertrauen».

Schließlich bildeten die Mitglieder jeder Arbeitsgruppe menschliche Standbilder zum Veranschaulichen der Situation ihres Themas und zur zukünftig gewünschten Qualität. Die Darstellungen tendierten bei aller Verschiedenheit dahin, einerseits Eigenwillen mit keinem oder wenig Bezug zu anderen darzustellen, andererseits als Ziel Offenheit und Zugewandtheit, sodass Gemeinschaft entsteht, ohne die Einzelkraft aufzugeben.

Umgang mit den Ergebnissen

Dann folgten Darstellungen von Ergebnissen aus den Arbeitsgruppen. Als Idee für eine künftige Sozialgestalt der Anthroposophischen Gesellschaft regte Eva Lohmann-Heck (CH) an, Folgendes zu bewegen: Aus den Mitgliederforen könnte sich ein Organ bilden, das die Gremien Vorstand und Goetheanum-Leitung ergänzt, um eine breitere Basis mit noch anderen Stimmen aus der Anthroposophischen Gesellschaft zu bilden. Es gehe um Kompetenzen, um eine dritte Perspektive auf Augenhöhe, wie Thomas Heck (CH) betonte, und er ergänzte, dass man vielleicht nach drei Jahren prüfen könne, ob sich das Arbeiten damit bewähre.

Die Gruppe D8 beschäftigt sich mit dem Thema Kooperation mit internationalen Or-

ganisationen wie der WHO, die unter anderem wegen der Art ihres Einsatzes fürs Impfen als «gefährlich» erlebt wird; die Gruppe ist im Gespräch mit der Goetheanum-Leitung und hat eigene Veranstaltungen zur Fragestellung organisiert.

Aus der Arbeitsgruppe «Transparente Kommunikation» (D3) wurde die Frage nach dem Verhältnis von Freiheit und Verbindlichkeit gestellt. Die Beschlussvorlagen sollen ja bei einer Mitgliederversammlung zur Abstimmung kommen; zu ihnen gehören Strukturen, die etwa die Arbeit des Vorstands betreffen – ist es angemessen, jemand anderem per Abstimmung vorzuschreiben, was er zu tun habe? Wie sind die Vorschläge für eine Kommunikationskultur zu behandeln, die vor allem gelebt werden, sich bilden müsse, was kaum per Abstimmung geschehe. Und doch braucht es Verbindlichkeit in Bezug auf die Umsetzung einer transparenten Kommunikation. Möglicherweise können solche Vorschläge in das weitgediehene, noch nicht abgeschlossene Papier der Gruppe zur AAG-Kultur (D2) einfließen.

Mit der von der Arbeitsgruppe «Kunstbetrieb, Sprachgestaltung, dramatische Kunst» (D9) angestoßenen Fragestellung nach dem Wesen einer Sektionsarbeit wurden Differenzen im Verständnis einer Teilhabe bei anderen Sektionen deutlich. Möchten Mitglieder von Anfang an erfahren und miteinbezogen sein, wenn eine Sektion eine neue Leitung bekomme oder sogar neu gebildet werde, so seien dies – wir verlassen nun das Gebiet der Anthroposophischen Gesellschaft und betreten das der Freien Hochschule für Geisteswissenschaft – nach Äußerungen von Ueli Hurter und Justus Wittich Prozesse, die langwierig seien, vor allem die bei der Sektion aktiv Mitarbeitenden angehen, mit ihnen auch besprochen und von der autonomen Hochschule verantwortet werden.

Weiterhin kritischer Blick auf hybride Durchführung

Auch diesmal wurde die hybride Durchführung des Forums thematisiert. Kritisiert wird beispielsweise die fehlende Einheitlichkeit des Gesprächsraums und das Aufreißen des sozialen Innenraums in der Schreinerei. Andere verteidigen die Gleichzeitigkeit etwa mit dem Argument, es sei wichtig, dass alle zur selben Zeit zusammenkommen.

Nicht alle Fragen fanden eine Antwort; sie wurden gehört und werden ihre Lösung im Laufe der nächsten Zusammenkünfte finden müssen. | *Sebastian Jüngel*

Kontakt mitgliederforum@goetheanum.ch

Mitgliederforen

Zur AAG-Kultur

Seit Mai 2023 arbeiten offene Arbeitsgruppen an unterschiedlichen Themenstellungen, um sachgemäße Beschlussvorlagen aus ihrem Themenbereich für die Generalversammlung zu entwickeln.

Wie sieht die Arbeit in solch einer Gruppe aus? Hier werfe ich einen Blick in den Arbeitsprozess der Gruppe «Zukunftsbild einer AAG-Kultur» (D2, das heißt: Gruppe 2 auf Deutsch). Insgesamt haben zwölf Menschen gleich zu Beginn Interesse an dieser Arbeitsgruppe bekundet. Manche von diesen sind in mehreren Gruppen engagiert; ein «innerer Kern» von sechs Menschen hat sich gebildet, der den Gruppenprozess mit vollem Einsatz durchträgt.

Satz für Satz gemeinsame Arbeit

Begonnen haben wir mit der Frage, welche Qualitäten und Eigenschaften wir uns für die Zusammenarbeit in einer anthroposophischen Gesellschaft wünschen. Wie könnte die Kultur des Umganges zwischen uns in der Allgemeinen Anthroposophischen Gesellschaft aussehen?

In den vertiefenden Gesprächen, die wir online durchführten, sind wir auf zehn Qualitäten gestoßen. Diese haben wir in weniger als zwei Monaten zu einem Übersichtstext mit Umsetzungsvorschlägen verdichtet. Ob diese Übersicht auf Zustimmung stößt? Gern erhalten wir Rückmeldung (Text erhältlich via mchristoph2011@gmail.com).

Kaum war diese Übersicht fertiggestellt, begannen wir, an einer ausführlicheren Version zu arbeiten. Diese soll Interessierten ermöglichen, in einen vertiefenden Austausch zu den zehn Qualitäten einzusteigen. Die Langversionen zu den einzelnen Qualitäten wurden, in der Gruppe aufgeteilt, formuliert. Doch jeder dieser Texte brauchte einen gemeinsamen Konsens. Dazu fügten wir in ein zentrales Dokument unsere Anmerkungen ein und arbeiteten es auf drei Präsenztreffen in jeweils mehr als vier Stunden Satz für Satz durch.

Ist damit unsere Arbeit fertig? Nein, denn jetzt freuen wir uns über Rückmeldungen, mit deren Berücksichtigung wir Beschlussvorlagen für die Generalversammlung erstellen möchten.

Werden wir uns, bis wir Rückmeldungen erhalten, «langweilen»? Auch das nicht. Die Gruppe «Wie gewinnen wir junge Mitglieder?» (D7) hat uns zu einer Zusammenarbeit eingeladen. Das Ideenschmieden geht weiter. | *Moritz Christoph, Weil am Rhein (DE)*

■ FORUM

Konstitution: Von zweien, damit ein Drittes sein kann

Die Geschichte der beiden Jesus-Knaben¹ ist nicht nur interessant als eine Geschichte von zwei «Leibern», die zusammenwirken; sie ist auch interessant, weil Zarathustra sich der beiden bedient (der eine ist sein «eigener» und «begabt», der andere ein «geliebter» und «unbegabt»), um sich dann zugunsten des Christus zurückzuziehen.

Träger eines Höheren

Zarathustra «nutzte» die Jesus-Knaben, den königlich-salomonischen aus Bethlehem und den priesterlich-nathanischen aus Nazareth, damit der Christus einen irdischen Träger hatte. Es ging nicht darum, wer von den beiden wichtig oder realer war, sondern darum, wie er durch sie ein größeres Ereignis ermöglichte, wobei der erste von ihnen starb, damit eine höhere Wesenheit die Sterblichkeit des anderen «nutzen» konnte. Das alles diente dazu, dass der Christus «einen Träger hat, der nicht Christus selbst ist». Das erinnert an die beiden Johannes-Bau-Vereine, damit es die (Meta-)Anthroposophische Gesellschaft der Weihnachtstagung geben konnte, und die beiden Gesellschaften, die neugegründete Anthroposophische Gesellschaft und die Allgemeine Anthroposophische Gesellschaft, das heißt der umbenannte zweite, schweizerische Johannes-Bau-Verein, damit «das Goetheanum» sein kann. Daran denke ich jedes Mal, wenn die «Konstitutionsfrage» auftaucht. Denn kann diese Frage verstanden, geschweige denn beantwortet werden, wenn es nur um das Verhältnis zwischen zwei Körperchaften geht, unabhängig davon, wie eng oder locker sie miteinander verbunden sind?

Ist nicht die Geschichte der beiden Jesus-Knaben ein Urbild dessen, wie zwei Körper von einem Handelnden genutzt werden, damit als Folge etwas Drittes geschieht? Ich meine das nicht im wörtlichen Sinne, sondern eher poetisch – um die Gewissheit der juristischen Argumente mit der Unwahrscheinlichkeit der Geisteswissenschaft auszugleichen. Und um zu fragen, was der höhere Zweck der Neugründung der Anthroposophischen Gesellschaft sein könnte, bei der Rudolf Steiner der Handelnde war.

Träger der Gesellschaft

Ich stelle diese Frage, denn wenn wir auf der Erde sind, brauchen wir dann nicht ein Telos oder einen Zweck, der über uns hinausweist? Sogar über die Erde hinaus? Binäre Konstruktionen sind immer problematisch und zum Scheitern verurteilt, wenn sie nicht einem höheren Ziel dienen. Ohne dieses Ziel werden Debatten über zwei Dinge zu einer endlosen Angelegenheit, weil sie den Sieg des einen über das andere implizieren statt dass beide Seiten Opfer bringen. Wenn wir über die Verfassung der Anthroposophischen Gesellschaft nachdenken, sollten wir dann nicht fragen, wofür sie die Trägerin sein könnte? Ob sie die verschiedenen Unternehmungen, die Rudolf Steiner vorschwebten, in sich trägt oder ob sie in einer oder mehreren geschwisterlichen Einheiten untergebracht werden – das mag eine Frage des Zeitpunkts sein, der rechtlichen und anderer äußerer Zwänge wie Besteuerung oder eine Frage der Reifung unseres kollektiven Verständnisses solcher Angelegenheiten. In allen Fällen und Szenarien jedoch – wenn die Organe von einem aus Mitgliedern der Gesellschaft bestehenden In-

itiativvorstand getragen werden, die in ihrer Eigenschaft als Mitglieder der Freien Hochschule für Geisteswissenschaft öffentlich tätig sind (als «Repräsentant/inn/en» der Anthroposophie) – könnten wir abwarten und uns an eine höhere Instanz, als es das Gericht von Solothurn (oder irgendwo sonst auf der Erde) ist, wenden.

Gerechtigkeit

In der Tat mag die Konstitutionsfrage ein Dilemma sein, mit dem wir leben müssen, ein Rätsel, mit dem wir ringen müssen, das aber nicht unbedingt gelöst werden kann. Vor allem, wenn jede Lösung die eine oder andere Partei gekränkt oder entrechtet zurücklässt – äußerlich besiegt, aber ohne innere Akzeptanz des Sieges. Ich schreibe dies aus einer englischen Denkweise heraus. Als ein Geist, der das Recht in die Gerechtigkeit einbettet, wobei diese als Wohnsitz des Gewissens verstanden wird,² jenes Teils in uns, der von den Cherubim³ geschaffen und – zumindest in England – die Heimat eines jeden Ich ist, das sich selbst von Kirche und König emanzipiert hat. Das jedenfalls scheint Rudolf Steiner zu implizieren, wenn er in «Die Mission einzelner Volksseelen» (GA 121) den Weg von der germanischen Mythologie zum Angelsächsischen beschreibt. Es geht um das Ich, das sich seiner Handlungen und ihrer ethischen Folgen bewusst ist oder werden kann; das Ich, das erkennt (beziehungsweise danach strebt zu erkennen), wie etwas auf die Erde zu bringen ist (wie Rudolf Steiner zu Weihnachten 1923) – nämlich auf Geheiß der geistigen Welt – und für das die damit verbundenen Rechte und Mittel nur eine Hülle sind; nicht für sich selbst existierend oder maßgeblich für dasje-

nige, dem sie Hülle geben. Ist dies das Geheimnis der Konstitutionsfrage oder eher die Antwort darauf? Was immer sie sonst noch ist und tut, ist es nicht der Zweck der Anthroposophischen Gesellschaft, die Heimat derjenigen zu sein, die im Namen von oder um Anthroposophia willen Initiativen ergreifen wollen? Und so der Welt der Rechte und der Mittel Sinn und Richtung zu geben, statt dass diese bestimmen, was aus der geistigen Welt geschehen darf und in welcher Weise?

Michael-Zeitalter

Ist das der Grund, warum manche die Neugründung der Anthroposophischen Gesellschaft als «die Tat Rudolf Steiners» bezeichnen? Wie anders wäre es gewesen und könnte es jetzt sein, da wir uns auf Weihnachten zubewegen, und würde es in Zukunft sein, wenn der Artikel 10 die Gesellschaft zu einer Generalversammlung verpflichtet hätte, nicht einmal im Jahr, sondern einmal alle 100 Jahre: 2023, 2123, 2223. Dann könnten wir dieses Michael-Zeitalter in Ruhe durchlaufen und würden unversehrt und pünktlich an seinem Ende ankommen, und unsere Mission wäre erfüllt. | *Christopher Houghton Budd, Folkestone (GB)*

Aus dem Englischen von Sebastian Jüngel und Margot Saar.

Hintergründe zum Anliegen
www.hopespringseternal.world

¹ Rudolf Steiner, GA 114 (Vorträge 4 bis 7); GA 123 (Vorträge 4 bis 6); GA 131 (Vortrag 8)

² Owen Barfield, «Equity between Man and Man», in: «Anthroposophy», Midsummer 1932, pp. 134–156 (www.owenbarfield.org/read-online/economics/equity-between-man-and-man/)

³ Rudolf Steiner: GA 115, Vortrag vom 15. Dezember 1909

Konstitution Welle der Verwirrung bezüglich des Namens der Gesellschaft

Bereits vor über 100 Jahren sprach Rudolf Steiner davon, dass Ahriman «eine Welle der Verwirrung» bringen werde. (GA 190, 5. April 1919, 2021, Seite 120) Die sich steigernden Dimensionen dieser Welle der Verwirrung konnten seit der Corona-Zeit erlebt werden, indem die Menschen einer Fülle sich widersprechender Informationen ausgesetzt waren. Zur Methode des Verwirrens gehört, Wahres und Lüge zu mischen. Welche Auswirkungen hat dies auf das Bewusstsein der Menschen? Gegenüber einer Flut von Widersprüchen, einem Lügen- und Wahrheitsgemisch, das sich nicht unmittelbar durchschauen lässt, entsteht eine Art von Benebelung und ein Erlahmen der Denkkraft bis hin zu einer unbewussten Ohnmacht. Wenn Menschen «unter Autorität Dinge, die unwahr sind» erzählt werden, so «dämpft man ihr Bewusstsein bis zur Dumpfheit des Traumbewusstseins herunter». (GA 198, 6. Juni 1921, 1984, S. 125) Wer der Wahrheit nachgehen will, braucht schon ein Erwachen auf höherer Ebene: ein Erwachen dafür, dass er mit Lügen konfrontiert und genau diese Lähmung und Ohnmacht beabsichtigt ist. (In Bezug auf die Quellen der öffentlichen Meinungsbildung spricht Rudolf Steiner in dieser Hinsicht von gezielten Absichten.)

In falschem Glauben gelebt

Eine Welle der Verwirrung hatte die Anthroposophische Gesellschaft bereits vor Rudolf Steiners Tod erreicht. Dies wird ersichtlich aus der Verlautbarung des «Vorstandes» im Nachrichtenblatt vom 22. März 1925. Sie stammte von Guenther Wachsmuth, was sich jedoch aus der Verlautbarung selbst nicht entnehmen ließ, da sie mit «Der Vorstand» unterzeichnet war. Die Mit-

glieder hatten daher keinerlei Veranlassung, den beschriebenen Sachverhalt in Zweifel zu ziehen, sodass sie seitdem in dem Glauben leben mussten, die Gesellschaft der Weihnachtstagung trage den Namen «Allgemeine Anthroposophische Gesellschaft». Dieser Überzeugung waren offensichtlich die Vorstandsmitglieder bereits seit dem 8. Februar 1925 (zum Beispiel Tagebuchnotiz Albert Steffens). Tatsächlich ist jedoch an diesem Tag der 1913 gegründete Johannesbau-Verein in «Allgemeine Anthroposophische Gesellschaft» umbenannt worden.

Erfolgreiche Aufklärung, vermisste Umsetzung

Seit Jahrzehnten haben einzelne Mitglieder versucht, diesen Irrtum aufzuklären beziehungsweise die daraus entstehenden Fragen zu thematisieren, was seitens des Vorstandes bis in die 1990er-Jahre verhindert wurde, danach wurde die begonnene Zusammenarbeit zwischen Mitgliedern und Vorstand abgebrochen (2002). Jedoch nicht nur das: Bis in die Gegenwart hinein wird «die Welle der Verwirrung» – ganz im Sinne Ahrimans – fortgesetzt. Bis heute finden Menschen, die in unsere Gesellschaft eintreten wollen, folgende Aussagen im sogenannten «Rosa Heft» auf Seite 6 vor: «Während der Gründungsversammlung der Allgemeinen Anthroposophischen Gesellschaft an Weihnachten 1923/24 [...]» Dies entspricht nicht den Tatsachen. Es wurde am 28. Dezember 1923 von Rudolf Steiner die «Anthroposophische Gesellschaft» von 1912/13 unter seiner Leitung neu gegründet. Unter der Überschrift «Heutige Statuten der Allgemeinen Anthroposophischen Gesellschaft» steht auf Seite 38 die folgende Aussage in Abschnitt 2: «Die Gesellschaft verfolgt ihre Aufgaben und Ziele nach dem ihr von Rudolf Steiner vorgeschlagenen und bei der Gründungsversammlung am

28. Dezember 1923 von den Mitgliedern einstimmig angenommenen Gründungs-Statut [...]» Hieraus muss der Leser wiederum entnehmen, dass diese Allgemeine Anthroposophische Gesellschaft von Rudolf Steiner das Gründungsstatut erhalten habe, und zwar Weihnachten 1923. Spätestens seit der Generalversammlung 2022, als Gerald Häfner das Ergebnis der zweijährigen Kolloquiumsarbeit (moderiert von Justus Wittich und ihm) zu diesem Thema dargestellt hat, hätte die Kenntnis von der wahren Identität unserer Gesellschaft alle Leitenden und Verantwortungsträger sowie zahlreiche Mitglieder erreichen können. Sollten nicht eineinhalb Jahre später auch Folgen und Auswirkungen dieser öffentlichen Klarstellung erkennbar sein, indem darauf Bezug genommen wird und Korrekturen vorgenommen werden? Weit gefehlt. Das Interesse daran scheint gering. Es wurde der gemeinsam errungene Erkenntnisstand weder wie bei der Generalversammlung 2022 und in Gesprächen mit Mitgliedern angekündigt veröffentlicht, noch scheint das Ergebnis das Bewusstsein der Vorstands- und Leitungskollegen oder anderer Repräsentanten der Hochschule und Gesellschaft erreicht zu haben: In der Einladung zur diesjährigen Weihnachtstagung am Goetheanum «Hundert Jahre Weihnachtstagung am Goetheanum» setzt sich die konstante Verwirrung durch die synonyme Verwendung der Namen von «Allgemeiner Anthroposophischer Gesellschaft» und «Anthroposophischer Gesellschaft» fort. In den Mitteilungen der Schweizer Landesgesellschaft Nr. VII/VIII findet sich ebenfalls die Aussage von der Neugründung der Allgemeinen Anthroposophischen Gesellschaft bei der Weihnachtstagung vor 100 Jahren. Das Vorstandsmitglied Ueli Hurter schrieb in «Anthroposophie weltweit» Nr. 9/2023 von der «hundertjährigen Geschichte der Allgemeinen Anthropophi-

schen Gesellschaft» und: «Schon 1925 wurde die Gesellschaft der Weihnachtstagung in das Rechtskleid des Bauvereins hineingesetzt.» Beides entspricht nicht dem inzwischen gemeinsam erarbeiteten Kenntnisstand. Wie ist so etwas möglich?

Wirkung falscher Aussagen

Welche geistigen Auswirkungen wird es haben, wenn in einer Gesellschaft, welche dem Wesen der Wahrheit dienen sollte und in deren Mitgliedern «der Enthusiasmus für die Wahrheit» und die «Sehnsucht nach Wahrhaftigkeit» (unter anderem GA 197, 22. November 1920, 1996, Seite 210) leben sollte, solches geschehen kann? Es geht in dieser Frage doch um nichts Geringeres als um die Identität unserer Gesellschaft und ihren irdischen «Leib» für Anthroposophie. Kann die beliebige Verwendung zweier Namen, wo der eine auf das Wesen des Johannesbau-Vereins weist und der andere auf das Wesen der Weihnachtstagungsgesellschaft mit Rudolf Steiner als Repräsentant, ohne Folgen für diese Wesen bleiben? Welche Folgen wird es geistig haben müssen für das Wesen Anthroposophie und die übersinnliche Michael-Bewegung, wenn nun nach 100 Jahren Weihnachtstagung tatsächlichenwidrige Behauptungen wider besseres Wissen (beziehungsweise Wissenkönnen) nicht berichtigt – sondern weiterhin verbreitet und damit befestigt werden? Ja, es macht betroffen und erschüttert. Wie kann das Wesen Anthroposophie mit einer Gesellschaft verbunden bleiben, in welcher Verwirrung verbreitet wird über die eigene Identität? «Denn nicht-wahre Aussagen, auch wenn sie sozusagen aus gutem Willen hervorkommen, sind etwas, was in einer okkulten Bewegung zerstörend wirkt.» (GA 270, 11. April 1924, 2022, Seite 149) | *Eva Lohmann-Heck, Dornach (CH)*

Weihnachtstagung 2023

Anthroposophie strömt – strömt sie in mir?

Was es bedeutet, wenn man das Bild einer (esoterischen) Strömung wählt, lotet Christine Gruwez mit Blick auf die Anthroposophie aus.

Was heißt «Anthroposophie»? Was vergegenwärtigt sie? Wovon legt sie Zeugnis ab? Wenn diese und ähnliche Fragen aufkommen, ist öfters von einer «Strömung» die Rede. Auch bei der diesjährigen Weihnachtstagung am Goetheanum gibt es Beiträge dazu: zum Mysterium von Ephesus, zur Schule von Chartres und zum Rosenkreuzer-Mysterium. Ist die Anthroposophie eine Strömung?

Strömungen gibt es viele. Geht es um eine Geistesströmung? Heißt das auch: um eine Bewegung? Und könnte man etwas über ihren Quellort erfahren? Wo und wie hat Anthroposophie angefangen zu strömen? Sogar wenn nach ihrem Ein-Fluss gefragt wird, spielt das Bild von «Strömung» eine Rolle.

«Strömung» weist auf Wesenhaftes

Der Einfluss eines jeden Flusses ist an der Landschaft und am Atmosphärischen um ihn herum zu erkennen. Eine Stadt, durch die ein Strom fließt, trägt eine ganz eigene Atmosphäre. Die Spielarten von Licht, Luft und Wind sind wie vom Fluss durchwoben und «gefärbt». Er ordnet die vielfältigen Erscheinungen einer Menschengemeinschaft. Er stiftet Zusammenhang. Denn ein jeder Fluss ist eine Einzelgestalt – deswegen tragen Flüsse Eigennamen.

Wenn «Strom» oder «Fluss» zur Metapher für Anthroposophie wird, dann hieße das: «Anthroposophie ist wie eine Strömung.» Das Bild eines Flusses wird «übertragen» auf die Anthroposophie. Aber es geht nicht nur um eine Metapher. Wer sagt: «Die Anthroposophie ist eine Strömung», sagt auch: «Sie strömt.» Und wer sagt «Sie strömt», sagt auch: «Sie ist ein Lebendes, sie lebt.»

Und wie jeder Fluss strömt auch sie zwischen Quelle und Mündung und bildet dabei eine kontinuierlich sich wandelnde Gestalt. Eine Zeitgestalt. Nicht eine einzige Zeitgestalt, sondern möglichst viele Zeitgestalten, die alle aus ihrem Eigenwesen jedesmal neu entstehen, wobei sich das Neue in Resonanz mit der Bodenbeschaffenheit und Umgebung gestalten kann. Nie ist ein Fluss, insoweit er strömt, sich selbst gleich. Das hat schon Heraklit behauptet, als er der Überlieferung zufolge schrieb:

«Niemand kann zweimal in denselben Fluss steigen, denn alles fließt, nichts bleibt.» Im Fragment Nr. 49a heißt es: «In dieselben Flüsse tauchen wir ein und tauchen nicht ein. Wir sind und wir sind nicht.» Das werdende als ein Wesenhaftes. Eine Zeitgestalt ist ein ständig werdendes, ein fließendes und ist fähig, in jeder Form in Erscheinung zu treten.

Einmaligkeit

Was aber wäre im werdenden das bleibende? Was stiftet im Strömenden die unverwechselbare Eigengestalt eines Flusses? Oft wird dabei auf dem Lauf eines Flusses hingewiesen, beispielsweise wie er sich durch eine Umgebung, durch eine menschliche oder natürliche Landschaft, die schon vorgegeben ist, einen Weg bahnt.

Obwohl ähnliche Gesetzmäßigkeiten hineinspielen, gibt es keine zwei identischen Flussläufe. Die Spur, die der Fluss hinterlässt, seine Spur, erweist sich tatsächlich als einzigartig.

Selbstverständlich kann man diese Spur zurückverfolgen, sogar bis an die Quellen, und nachgehen, was da schon an Wasser gesammelt und zusammengezogen worden ist, ehe darauffolgend der Fluss den eigenen Lauf angefangen hat. Oder man kann die Nebenströme darstellen, wann und wie sie sich dem Hauptstrom angegliedert haben und welche Ein-Flüsse sich danach ergeben haben. Oder die Verschiedenartigkeit jeder Mündung beschreiben. Wie bei einem strömenden Fluss alles in Richtung Meer treibt – doch gibt es Flüsse, die das Meer nicht erreichen, wie der Zayandeh Rud in Zentral-Iran. Sein Name bedeutet «Lebensspender», was bis vor einigen Jahrzehnten für die Bevölkerung in den Wüstengebieten um Isfahan der Fall war.

Dabei könnte man nicht nur dem nachgehen, wie sich anhand dieser Spurensuche dem Flusslauf entlang die ersten leisen Zeichen einer Wandlung in die Tiefe kundtun, sondern diese Tiefe des Flussbettes und ihres Zustandekommens als solches erforschen!

Denn ohne Widerstand würde sich kein Flussbett bilden können. Die Erde und ihr Inneres, der Boden, das Gebirge, alles, was der Schwerkraft und dem Mineralischen wesentlich verwandt ist, bietet Widerstand. Ohne diesen Widerstand würde man nicht vom Fluss und von Strömendem reden können – es wäre ein einziges Herunterfallen wie beim Wasserfall, ein Herunterstürzen. Ein Wasserfall hat zwar eine Quelle und mündet aus, aber hat weder die Tiefe eines Flussbettes noch die Ausgedehtheit der Mündungen.



Verschiedene Quellen zu eigen gemacht

Anthroposophie kann in mancherlei Hinsicht ihrem Wesen nach als ein lebendiger Organismus verstanden werden. Sie hat sich aus verschiedenen Quellen zusammengesetzt und hat in ihrem Lauf diese immer tiefer in sich eingebettet und verwandelt, dabei ihr eigenes Flussbett gestaltend. Anthroposophie als Strömend-Werdendes ist ein Einziges, so wie auch ein Fluss seine ganz eigene Wesensnatur bezeugt, dadurch dass er strömt! Ihrem Wesen nach heißt «Anthroposophie»: «Sie lebt, es strömt!»

Was trägt dieser Fluss? Er trägt Bewusstseinslicht. Nicht nur das Licht, das sich im Fluss spiegelt und reflektiert. Das Bild des Lebendig-Strömenden schlechthin als Bild und Gleichnis der Anthroposophie – es kann auch umgekehrt werden – ist dieses Wesenslicht.

Selbstverständlich hat Anthroposophie eine leibliche, sich in Raum und Zeit einschreibende, inkarnierende Gestalt, so wie die eines natürlichen Flusses. Bleibe ich am Ufer oder steige ich ein? Dann ist die Frage: Wie strömt es in mir? Was will durch mich hindurchströmen?

Erst wenn es strömend wird in mir, kann ich der Anthroposophie als Strömendem begegnen. Da fängt das Neue an. Immer wieder. Ich bin nicht nur an der Quelle, sondern zu gleicher Zeit am Ort der Mündung. In Geistgegenwart. Da, wo es strömt.

| Christine Gruwez, Antwerpen (BE)

Weihnachtstagung Dass gut werde... 100 Jahre Weihnachtstagung am Goetheanum, 26. bis 31. Dezember 2023 **Web** goetheanum.ch/de/veranstaltungen/dass-gut-werde

Symbolbild Anthroposophie strömt, Foto: Jasper Gronewold / Unsplash

Amerika

Wohin entwickelt sich die Anthroposophische Gesellschaft?

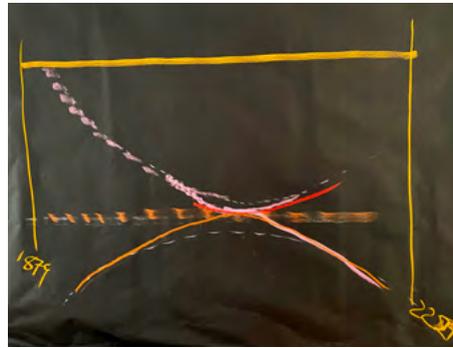
Von 29. Juni bis 2. Juli 2023 tauschten sich 15 Mitglieder über Wege der Anthroposophischen Gesellschaft – «100 Jahre danach» – im Rudolf-Steiner-Haus in Ann Arbor aus.

«Willkommen in der Anthroposophischen Gesellschaft, bevor die Auseinandersetzungen begannen. Wir kommen als besorgte Mitglieder mit rosa Karten zusammen, unterstützt von der Economics Group der Anthroposophischen Gesellschaft in Amerika [einer Arbeitsgruppe zu Rudolf Steiners «Nationalökonomischem Kurs» (GA 340)] und dem Great-Lakes-Zweig im Rudolf Steiner Haus, Ann Arbor (Michigan, us), dem Hauptsitz der Anthroposophischen Gesellschaft in Amerika. Wir beginnen dieses Meta-Ereignis mit Rudolf Steiner, der ein Geschenk – eine Stiftung aus der geistigen Welt – auf die Erde bringt, bevor alle Probleme begannen. Wir sind auf dem Weg, einer solchen Gabe würdig zu werden. Jetzt ist nicht der Zeitpunkt, die Wirksamkeit dieser Stiftung zu hinterfragen, sondern eher uns selbst. Wir wagen es nicht, Michael zu enttäuschen, den einzigen geistigen Herrscher, der fest an uns glaubt.»

Finanzen als Instrument des Geistes

Diese Worte geben die Stimmung der Eröffnung des Treffens wieder. Anlässlich des 100. Jahrestages der Zeit, in der Rudolf Steiner im Vorfeld der Weihnachtstagung 1923/24 viele Landesgesellschaften gründete, kamen 15 Teilnehmende – gewissermaßen mit Rudolf Steiner – zusammen, um auf seine Sorge darüber einzugehen, dass die Menschheit Gefahr laufe, das Mysterium von Golgatha aus den Augen zu verlieren, und dass etwas getan werden müsse, um die Situation der Menschheit zu retten. Er zeigte den allgemein menschlichen Weg im sozialen Leben an. Das war die Tat Rudolf Steiners auf der Weihnachtstagung 1923/24.

Dass sich seither kontinuierlich Verwirrung und Konflikte entfalten, ist eine Sache, etwas anderes ist, dass diese Tat für die ganze Menschheit geschah. Rudolf Steiners Gründung der Anthroposophischen Gesellschaft als irdischer Leib der Freien Hochschule für Geisteswissenschaft und ihrer Sektionen muss neu bestätigt und belebt werden, damit der gute Geist des Goetheanum in der Welt für die Menschheit wirken kann.



Vor diesem Hintergrund konzentrierte sich die Veranstaltung auf die Finanzen als allgemeines Instrument dafür, wie der Geist im 21. Jahrhundert zum Ausdruck kommt, und insbesondere darauf, wie dies im Einklang mit den Statuten und den drei finanziellen Aufrufen, die während der Weihnachtstagung erklangen, aussehen könnte.

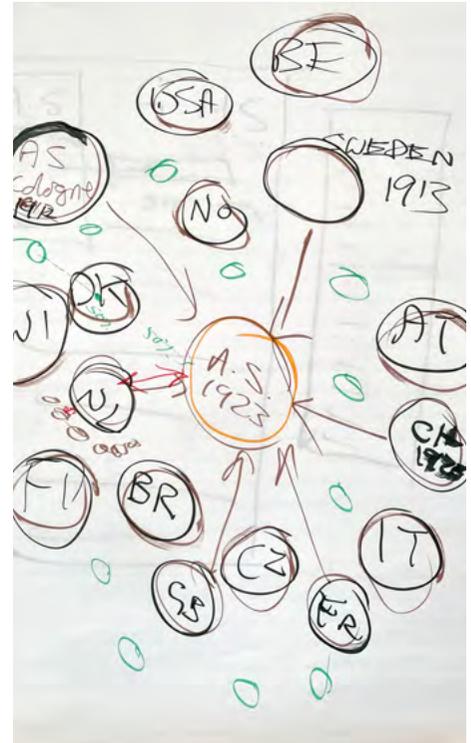
Goetheanum-Fonds weltweit

Wie Eddie Lederman, Schatzmeister der Anthroposophischen Gesellschaft in Amerika, bemerkte: «Wir müssen uns um die Quelle (unserer Bewegung) kümmern, aber die Finanzen sind das einzig wirkliche Werkzeug, das wir haben. Die finanzielle Situation ist Spiegel unserer Handlungen und Abbild unserer Entscheidungen.» Und in der Tat, wie Christopher Houghton Budd uns mitteilte, scheint dies der Geist zu sein, in dem die Schatzmeister der verschiedenen Landesgruppen seit einigen Jahren arbeiten, wie man aus den neun Leitlinien für Schatzmeister/innen ersehen kann, die vom Vorstand am Goetheanum und allen Generalsekretär/inn/en (jetzt Landesrepräsentant/in-n/en) 2019 vereinbart und angenommen wurden («Anthroposophie weltweit» Nr. 11/2021, Seiten 4f.).

Als Reaktion auf die Weleda-Krise, die 2022 plötzlich zu einem Rückgang der Goetheanum-Einnahmen um zehn Prozent führte, wurde auf Initiative der Schatzmeister/innen der Goetheanum-Fonds weltweit gegründet, ein Verein nach Schweizer Recht, der die Anthroposophische Gesellschaft / das Goetheanum überall in der Welt unterstützt. Die Gründungsmitglieder sind 15 Landesgruppen oder -gesellschaften, die dem Fonds beitraten und mit ihm zusammenarbeiten. (Siehe Bild.)

Finanzierungsübungen führten zum Überschuss

Mit zwei Buchhaltungsübungen zur Finanzierung der Veranstaltung wurde ein weiterer Schritt unternommen, um dem Leib der Anthroposophischen Gesellschaft neues Leben einzuhauchen.



Die Teilnehmenden tauschten sich über ihre veranschlagten und möglichen Beträge für die Verpflegung bei der Veranstaltung aus. Wir hatten alle Bargeld mitgebracht, um zu den gemeinsam zubereiteten Speisen beizutragen, die einen mehr, andere weniger. Am Ende gab es einen Überschuss, mit dem auch die Kosten für die Raummiete gedeckt werden konnten – und von dem sogar noch etwas für zukünftige Veranstaltungen der Anthroposophischen Gesellschaft in Amerika übrigblieb.

Ähnlich gingen wir bei den Reisekosten vor, wobei alle gemäß ihrer persönlichen Umstände schauten, was für die Reise zur Veranstaltung ausgegeben wurde und was hätte ausgegeben werden können. Obwohl in diesem Fall kein Geld floss, wurde deutlich, dass ein Überschuss gegenüber den tatsächlichen Kosten entstanden wäre.

Diese Erfahrung veranlasste uns zur Überlegung, dass dies der richtige Weg zur Finanzierung künftiger Veranstaltungen sein könnte: eine Kostenstelle in der Buchhaltung der Gesellschaft (ohne Gelder der Gesellschaft zu verwenden) zu benutzen, durch die diese Gelder fließen könnten. | Kim Chotzen, Ann Arbor, MI (us)

Aus dem Englischen von Sebastian Jüngerl und Margot Saar.

Bilder Zur Geschichte des Bauvereins: die esoterische Herausforderung der Finanzierung der Anthroposophischen Gesellschaft; Veranschaulichung des Verhältnisses der Landesgruppen / -gesellschaften zur Allgemeinen Anthroposophischen Gesellschaft, Zeichnungen: Christopher Houghton Budd

■ ANTHROPOSOPHISCHE GESELLSCHAFT

Allg. Anthroposophische Gesellschaft

Weleda, reorganisiert

Seit Einbruch des Geschäftsergebnisses 2022 stellte sich die Weleda neu auf: mit dem Geschäftsleitungsteam und einer Reorganisation von Betriebsabläufen.

Die Weleda geht die Anthroposophische Gesellschaft an. Das ist immer wieder und zuletzt verstärkt jährlich bei den Generalversammlungen am Goetheanum erlebbar: Mitglieder bringen ihre kritische Sicht auf die Ausrichtung der Weleda ein. Das kommt nicht von ungefähr. Die Aktien der Weleda dürfen nur Mitglieder der Anthroposophischen Gesellschaft besitzen.

Nun hat aber auch die Allgemeine Anthroposophische Gesellschaft ihren Bezug zur Weleda: Sie ist eine der Hauptaktionärinnen und Besitzerin von sogenannten Partizipationsscheinen; Ueli Hurter, Vorstand am Goetheanum, ist Mitglied des Verwaltungsrats der Weleda; der Haushalt der Allgemeinen Anthroposophischen Gesellschaft ist auf den Erhalt von Dividenden und Zuwendungen ausgerichtet. Als das Betriebsergebnis der Weleda 2022 keine Ausschüttungen zuließ, hatte das Goetheanum als Sitz der Gesellschaft eine Mindereinnahme von zehn Prozent.

Durch Reorganisation nachhaltiger resilient

In den letzten Monaten hat die Weleda eine Reorganisation vollzogen. Dass dies notwendig werden würde, war in den Pandemie-jahren nicht erwartbar gewesen. Da lief das Geschäft gut. Doch im Zuge des Kriegs in der Ukraine kauften – vor allem in Deutschland – die Konsumentinnen und Konsumenten angesichts von Inflation und hohen Energiekosten deutlich weniger ein. In Frankreich brach der Markt für die Arzneimittel ein, als homöopathische und anthroposophische Arzneimittel per Gesetz nicht mehr erstattungsfähig waren. Das führte zudem dazu, dass das Produktionswerk in Frankreich geschlossen wurde. Unabhängig davon waren eine Großinvestition für ein nachhaltiges Logistikzentrum am Standort Schwäbisch-Gmünd (DE) zu finanzieren und der Abgang von drei der vier Mitglieder der Geschäftsleitung aus je eigenen Gründen zu bewältigen. Dem Verwaltungsrat der Weleda war klar, dass die nun folgenden Maßnahmen nachhaltig zu einer höheren Resilienz des Unternehmens führen müssten.

Die Reorganisation umfasste verschiedene Ebenen. Alle Mitarbeitenden in Deutschland und der Schweiz waren eingeladen, sich

einzubringen; für diese Aufgaben wurden zwei Mitarbeitende freigestellt. Das Executive Leadership Team zog aus den Ergebnissen Schlüsse und bereitete Entscheidungen vor, die dann der Verwaltungsrat fällte.

So wurde die Geschäftsführung neu aufgestellt: Seit Herbst 2022 hat Thomas Jorberg als Präsident des Verwaltungsrats die Geschäftsleitung eng begleitet, seit März 2023 führt er als Executive Chair die Geschäftsleitung; zuvor war er lange Zeit Vorstandsvorsitzender bei der GLS-Bank in Bochum (DE). Seit 1. November 2022 ist Raphael Savalle als CFO für die Finanzen verantwortlich. Und am 1. Oktober 2023 übernimmt Tina Müller als Vorsitzende der Geschäftsleitung und Leiterin der Kosmetiksparte. Der Posten eines Leiters für die Arzneimittelsparte ist ausgeschrieben, die Besetzung soll in der ersten Hälfte 2024 erfolgen.

Verbunden mit diesen Benennungen ist eine Änderung der Verantwortungsstruktur. Galt die Verantwortung zuvor spartenübergreifend etwa horizontal für die Produktion von Arzneimitteln und Naturkosmetik, so geht es neu darum, dass die Verantwortung durchgehend vertikal beispielsweise für den ganzen Strang Arzneimittel gilt.

Schließlich galt die Reorganisation der Konsolidierung der Finanzen. Dies geschah durch Abbau von Stellen, begleitet von Sozialprogrammen, und Identifikation und Umsetzung von Einsparungsmöglichkeiten bei den Betriebskosten.

Erhalt des Arzneimittelsortiments

Damit ist zugleich eine Grundlage geschaffen worden, damit das Arzneimittelsortiment der Weleda nicht weiter reduziert wird, genauer: das Sortiment der industriell gefertigten Arzneimittel. Dies ist einer der zentralen Kritikpunkte von Mitgliedern auf der Generalversammlung der Allgemeinen Anthroposophischen Gesellschaft, verbunden mit der Hoffnung, dass diese als Hauptaktionärin die Weleda in die Schranken weist.

Ueli Hurter führt dazu als Mitglied des Verwaltungsrats der Weleda aus, dass das Sortiment mit der interdisziplinären Kommission IMKA abgestimmt sei: «Jede Änderung von Sortiment und Potenzen wurde dort diskutiert und beschlossen. Dabei wurde darauf geachtet, dass die Therapiefähigkeit erhalten bleibt. Es gibt aber Ärzte oder Ärztinnen, die mit den gestrichenen Versionen der Heilmittel gearbeitet haben und sich umstellen müssen. Da entstehen Enttäuschung und Ärger. Das verstehen wir gut.»

Thomas Jorberg und Ueli Hurter betonen, dass aktuell keine weitere Reduktion des



industriell hergestellten Arzneimittelsortiments vorgesehen ist. Sie machen darauf aufmerksam, dass gerade der jetzige Einbruch der Umsätze und des Gewinns bei der Naturkosmetik zeige, wie notwendig es sei, die – 2022 sogar im Umsatz gestiegenen – Arzneimittel als wirtschaftlich eigenständigen Zweig der Weleda zu stärken. Gemeint ist damit, dass der Betriebsbereich Arzneimittel weiterhin in eine wirtschaftliche Eigenständigkeit überführt werden soll.

Eigenständigkeit der Arzneimittel angestrebt

Ueli Hurter ergänzt, dass bisher die Arzneimittel weiterhin durch die Einnahmen der Naturkosmetik subventioniert werden. Die Weleda strebe an, dass die Anthroposophischen Arzneimittel finanziell von der Naturkosmetik unabhängiger werden. Der Weg dorthin wird nun ohne weitere Reduzierungen des Sortiments erfolgen, sondern durch Reduktion der Betriebskosten.

Gleichzeitig – und das zielt auf die Gesundheit des Gesamtunternehmens – bieten neue Produkte im Bereich Naturkosmetik einen Kaufanreiz, so funktioniert heute der Massenmarkt: Neu aufgesetzt und erweitert ist für 2023 die Granatapfelgesichtspflege.

| Sebastian Jüngel

Bild Ueli Hurter und Thomas Jorberg, Foto: Sebastian Jüngel

Allgemeine Anthroposophische Sektion

Jüdischer Humanismus

In der Reihe «Beiträge zum jüdischen Humanismus» der Allgemeinen Anthroposophischen Sektion waren am Goetheanum zuletzt Primo Levi, Simone Weil, Hannah Arendt und Hans Jonas Thema.

Der Jude Primo Levi wurde im Februar 1944 von Italien nach Auschwitz deportiert und überlebte das Lager Monowitz-Buna (PL). Die Jüdin Simone Weil floh mit ihren Eltern vor der in Paris (FR) eindringenden deutschen Wehrmacht im Mai 1940 nach Südfrankreich. Sie beteiligte sich an Résistance-Tätigkeiten in Marseille (FR), emigrierte mit ihren Eltern 1942 nach New York (US), kehrte aber dann nach Großbritannien zurück, um weiter für den französischen Widerstand zu arbeiten; die Jüdin Hannah Arendt wurde 1933 von der Gestapo in Berlin (DE) verhaftet, nachdem ihre Sammlung antisemitischer Literatur auffällig geworden war, wurde jedoch noch einmal entlassen und floh nach Paris. 1940 wurde sie im Lager Gurs inhaftiert, entkam und konnte 1941 mit ihrem Mann und ihrer Mutter New York erreichen. Hannah Arendts Studienfreund, der Jude Hans Jonas, emigrierte 1933 nach Großbritannien und von da aus 1935 nach Palästina; er beteiligte sich an der militärischen Verteidigung des Landes und ab 1944 an der «Jüdischen Brigade» als Teil der britischen Armee im Kampf gegen Deutschland; 1948 siedelte er von Israel nach Kanada und in die USA über.

Lebenswege und Aufarbeitung

Primo Levis Familie lebte seit Jahrhunderten in Turin (IT); nach Turin, in den Corso Re Umberto 75, kehrte Primo Levi aus Auschwitz zurück; er lebte und starb in seinem Elternhaus, an seinem angestammten Ort. Simone Weils Familie war mit Paris verbunden, obwohl die Eltern und Großeltern aus Osteuropa und dem Elsass kamen. Nach Paris konnte Simone Weil jedoch nicht wieder gelangen, obwohl sie gern dort für die Résistance tätig geworden wäre, an vorderster Widerstandsfrente. Ihr Weg endete im Sommer 1943 in Kent (GB), mit dem inneren Blick auf Frankreich gerichtet.

Hannah Arendt und Hans Jonas blieben in Nordamerika. Hannah Arendt und Simone Weil hätten sich im Sommer und Herbst 1942 in New York auf der Straße treffen können – bis Simone Weil wieder auf ein Schiff ging, um wenigstens England zu erreichen.

Primo Levi erlebte das System der deutschen Konzentrationslager von innen; seine Erinnerungen und Reflexionen über

die Lager, mit deren Niederschrift er direkt nach seiner Befreiung begann, gehören zur Weltliteratur. Seine Wahrnehmungen, Analysen und Gedanken, aus der direkten, persönlichen, existenziellen Betroffenheit, wurden wegweisend. Wenige Überlebende waren wie er in der Lage, zu beschreiben und aufzuarbeiten, was ihnen – und dem Menschen als Menschen – in den deutschen Konzentrationslagern widerfuhr.

Simone Weil analysierte auf ihre Weise die abgründige Traumatisierung und Entwurzelung des modernen Menschen, die Not der Zivilisation und des Humanen in ihr.

Hannah Arendt legte bestechende Analysen des Totalitarismus und seiner Voraussetzungen nach 1945 vor – und Hans Jonas entwickelte eine Philosophie des Widerstands und der Verantwortung.

Beziehung zum Judentum

Die Beziehungen von Primo Levi, Simone Weil, Hannah Arendt und Hans Jonas zum Judentum, zu seiner Geschichte und Kultur, seinem Selbstverständnis und seiner Spiritualität, auch zum Zionismus und zum Staat Israel waren unterschiedlich bis hin zur großen Distanz Simone Weils. Der französische Philosoph Gabriel Marcel aber bezeichnete selbst sie als «Tochter Zions» – angesichts ihrer großen, ja außerordentlichen Begabung in Wort und Schrift, Gedanke, Gewissen und Geistigkeit.

Primo Levi, Simone Weil, Hannah Arendt und Hans Jonas vereint, neben ihrem Flucht- und Deportationsschicksal als Angehörige eines verfolgten, von der Vernichtung bedrohten Volkes, ihr Durchbruch zu tiefen anthropologischen und soziologischen Einsichten, ihr gelebtes und zum Teil auch erlittenes Erkenntnisleben, das, inmitten des abgründigen 20. Jahrhunderts, Licht in der Finsternis erschloss.

Arbeitsfeld der Sektion

Ihre Beiträge zum «jüdischen Humanismus» (Martin Buber) waren zuletzt Teil einer Vorlesungsreihe der Allgemeinen Anthroposophischen Sektion der Freien Hochschule für Geisteswissenschaft am Goetheanum.¹

Es gehört zur Aufgabe der Freien Hochschule für Geisteswissenschaft, die geistige Signatur des 20. Jahrhunderts immer tiefer zu verstehen, in der Auseinandersetzung mit den Kräften des Bösen, aber auch jenen des geistigen Lichtes. Die Zeit, in der Rudolf Steiner seine anthroposophische Geisteswissenschaft entwickelte, ist auch die Zeit der Ereignisse und Reflexionen des zweiten Bandes der Publikationen der



Allgemeinen Anthroposophischen Sektion «Widerstand und Verantwortung. Primo Levi, Simone Weil, Hannah Arendt, Hans Jonas», der Konzeptionen und Entwürfe der in ihm versammelten Autoren. Bekanntlich starb Rudolf Steiner bereits 1925 und erlebte das NS-System nicht mehr mit, auch wenn er unermüdlich vor den totalitären Gefahren des 20. Jahrhunderts warnte und die Entwicklungen und reibenden Kräfte in diese Richtung außerordentlich klar- und weit-sichtig beschrieb.

Es bestehen tiefgehende Beziehungen der anthroposophischen Anthropologie zu den Ansätzen und Konzeptionen der genannten jüdischen Stimmen; Beziehungen, deren Aufschließung eine Aufgabe der Hochschule bildet und ihr weiterhelfen wird. «Das Denken an vergangene Angelegenheiten bedeutet für menschliche Wesen, sich in die Dimension der Tiefe zu begeben, Wurzeln zu schlagen oder so sich selbst zu stabilisieren, sodass man nicht bei allem Möglichen – dem Zeitgeist, der Geschichte oder einfach der Versuchung – hinweggeschwemmt wird.»² | Peter Selg, *Goetheanum*

[1] Vgl. allgemeine-sektion.goetheanum.ch/de/recordings. Vgl. auch Peter Selg / Constanza Kaliks: Die Gegenwart des Anderen. Über Martin Buber und Franz Rosenzweig, 2022; Constanza Kaliks / Peter Selg / Udi Levy / Iftach Ben Aharon: Anthroposophie, Judentum und Antisemitismus, 2023 [2] Hannah Arendt: Über das Böse. München 42010, Seite 77

Bild Hannah Arendt auf dem 1. Kulturkritikerkongress, 1958, Foto: Barbara Niggel Radloff, Quelle: Münchner Stadtmuseum, Sammlung Fotografie **Web** sammlungonline.muenchner-stadtmuseum.de/objekt/hannah-arendt-auf-dem-1-kulturkritikerkongress-10218949

*Medizinische Sektion***Dynamischere Bilder von Gesundheit und Krankheit**

Bei der Jahrestagung der Medizinischen Sektion am Goetheanum übernahmen Adam Blanning, Marion Debus und Karin Michael die Leitung von Matthias Girke und Georg Soldner.

Sebastian Jüngel Wie hat sich Ihr Blick auf das Goetheanum geändert, als Sie erfuhren, dass Sie eine Leitungsaufgabe übernehmen sollen?

Adam Blanning Das Goetheanum war für mich zuerst ein Ort von großer Geschichte und Schönheit, dann von kollegialem Lernen und Begegnung. Jetzt ist der Blick stark auf die Zukunft gerichtet und darauf, wie das Goetheanum uns allen helfen kann, Unterstützung und eine lebendige Gemeinschaft für das zu erreichen, was aus der Zukunft kommt.

Karin Michael Das Goetheanum war für mich schon, solange ich mich erinnern kann, ein besonderer Ort, vor dem ich große Ehrfurcht habe. Das hat sich durch die für mich zunächst unerwartete Berufung an die Freie Hochschule für Geisteswissenschaft noch vertieft und das Verantwortungsgefühl gegenüber der Anthroposophie und Anthroposophischen Medizin noch deutlich verstärkt.

Marion Debus Mein erstes tiefes und prägendes Erlebnis des Wesens des Goetheanum war die Jugendtagung 1988, wo wir eine Woche lang alle vier Mysteriendramen sehen durften – mit täglichen Vorträgen von Jörgen Smit. Später wurde die Verbindung lockerer, pragmatischer. Durch die Übernahme der Sektionsverantwortung kommt mir die unersetzliche geistige Bedeutung dieses Ortes für die weitere Kulturentwicklung der Menschheit in dramatischen Zeiten in einer Weise zum Bewusstsein und wächst mir ans Herz, wie ich mir das vor diesem Schritt kaum vorstellen konnte.

Zusammenarbeit als Team

Jüngel Wie gut kannten Sie sich vor der Berufung untereinander – wie finden Sie in Ihrer neuen Aufgabe zusammen?

Blanning Marion habe ich schon vor vielen Jahren kennengelernt, Karin erst mit dieser neuen Arbeit. Aber es fühlt sich an, als ob wir uns schon seit Jahrzehnten kennen würden. Wir werden uns zu dritt mindestens viermal im Jahr treffen; dazu kommen wöchentliche Videokonferenzen mit dem Team der Medizinischen Sektion.

Michael Ich kannte und schätzte Marion Debus aus der Arbeit in der Facharztgruppe. Wir konnten uns unmittelbar vorstellen, an der Felswand ein Seil zu teilen. Adam Blanning habe ich erst zwei Tage vor unserer Vorstellung im Hochschulkollegium kennengelernt. Nach wenigen Tagen fühlte es sich so an, als würden wir uns schon viel länger kennen.

Debus Ich hatte bei den seltenen, aber immer irgendwie bedeutenden Begegnungen mit Karin Michael das halb unbewusste Gefühl: «Jetzt haben wir nicht so viel miteinander zu tun, aber vielleicht irgendwann später einmal werden wir etwas Wesentliches miteinander machen.» Und als die Frage kam, ob wir zusammen in die Sektionsleitung gehen würden, sagte ich sofort Ja – die Frage war wie die Antwort auf dieses unbestimmte Gefühl. Adam Blanning kannte ich schon länger von zwei International Postgraduate Medical Trainings (IPMT) in den USA, aber es war ein wunderbar neuer Schritt des Kennenlernens in dieser Konstellation.

Zielsetzung

Jüngel Ihre Vorgänger haben die Care-Gebiete aufgebaut und die Zeit der Corona-Pandemie mitgestaltet. Welche Aufgaben wollen Sie ergreifen? Was wird auf Sie zukommen?

Michael Die Care-Gebiete haben wir schon durch eigene Beteiligungen in den letzten Jahren kennen und schätzen gelernt. Wir wollen sie weiter vertiefen und internationalisieren.

Blanning Eigentlich müssen wir nicht sehr viele Pläne machen, denn die vielen Bedürfnisse kommen schnell auf uns zu! Einige weitere Themen sind die Rolle der Künstlichen Intelligenz, gesunde Sinne und Wahrnehmung (Woher wissen wir, was real ist?), Burnout und soziale Isolation – alles dringende Anliegen, die sich auf unsere individuelle und gemeinschaftliche Gesundheit auswirken.

Debus Die Herausforderungen liegen nach innen und nach außen: Wie gestalten wir unsere Öffentlichkeitsarbeit so, dass die Stimme der Anthroposophie bei der Lösung brennender Zeitfragen, die heute mehr denn je gerade im medizinischen Bereich liegen, hörbar ist? Wie kann das Goetheanum in Zeiten zunehmender Einseitigkeit der Meinungsbildung auch für Menschen, die der Anthroposophie nicht primär nahe stehen, zu einem Ort mutigen, freien geistigen Austauschs im Hinblick auf die Vielschichtigkeit dieser Zeitfragen werden, beispielsweise durch entsprechende Fachkongresse? Auf der anderen Seite sind heute eigentlich alle therapeutischen Berufe in einer tiefen Krise, weil die inneren und äußeren Voraus-

setzungen wirklicher Heilung, die uns den Beruf lieben lassen, zur Berufung werden lassen, in unserem ganz aus dem Materialismus heraus gestalteten Gesundheitswesen nicht mehr gegeben sind. Wie können sich die einzelnen therapeutischen Berufe in ihrer inneren Identität, ihrem esoterischen Kern, so finden und stärken, dass sie gerade an diesen Widerständen umso stärkere Kräfte an heilemdem Enthusiasmus entwickeln? Hier entsprechende «Geburtshilfe» zu leisten, ist uns ein großes Anliegen.

Platz der Medizinischen Sektion

Jüngel Die anthroposophisch-medizinische Bewegung ist relativ komplex in Verbänden strukturiert und organisiert. Welchen Platz nimmt da die Medizinische Sektion ein: Für was spricht sie? Und wie sieht es mit der Forschung aus?

Michael Am Ende der Weihnachtstagung am Abend des 1. Januar 1924 formulierte Rudolf Steiner unter anderem dieses Ziel: «Man muss sozusagen in Dornach Kraft gewinnen können, um – geistig sei es gemeint – Auge in Auge der geistigen Welt wirklich gegenüberzustehen, von der geistigen Welt zu erfahren.» Diese Kraft und diese Haltung mögen unsere Forschungsarbeit durchziehen.

Blanning Bei vielen bestehenden Strukturen und Organisationen besteht eine Aktivität darin, eine gute Zusammenarbeit und Kommunikation innerhalb der medizinischen Gemeinschaft zu unterstützen – diese schöne Aufgabe muss unter vielen Kolleginnen und Kollegen geteilt werden. Was die Medizinische Sektion bietet, ist eine Heimat für tiefgreifende spirituelle Studien und Forschung, die (immer) eine Brücke zurück zur spirituellen Welt schlagen.

Debus Die Medizinische Sektion hat eine Herzfunktion: Im Herzen fließt alles zusammen; was von den verschiedenen Organen des Organismus kommt, wird wahrgenommen und aus geistigen Quellen heraus neu impulsiert.

Der Mensch und sein Leib

Jüngel Wie hat sich für Sie das Verhältnis des Menschen zu seinem Leib in den letzten Jahren – insbesondere durch den Boom digitaler Angebote – verändert?

Blanning Viele Menschen fühlen sich von den Angeboten und Anforderungen der Außenwelt so vereinnahmt, dass sie das Vertrauen in ihre eigenen Fähigkeiten in Bezug auf Rhythmus, Veränderung und Heilung verlieren. Unsere Verbindung zum Lebenssinn ist zunehmend bedroht, besonders bei Kindern. Bei Erwachsenen stellt sich vielleicht eher

die Frage: Wann ruhe ich mich aus, wann halte ich Kräfte für meine eigene Kreativität zurück? Wie lerne ich, mich mit dem Gefühl zu verbinden, dass alles, was ich brauche, genau hier ist, und ich sonst nichts brauche?

Michael Mit der zunehmenden Virtualisierung unserer Lebenswelten ist eine gesunde Entwicklung von Kindern und Jugendlichen heute vor große Herausforderungen gestellt. «Für mich ist das aber die echte Welt», sagte einmal eine 11-jährige Patientin zu mir, als es darum ging, dass das Leben in der echten Welt den weitaus größeren Anteil im Alltag haben sollte.

Debus Gerade in der Onkologie spielt der Wärmeorganismus eine besondere Rolle, dessen Gesundheit ein Maß für die Durchdringung des Leibes mit den Kräften des Ichs ist. Seit der industriellen Revolution ist pro Jahrzehnt die Körpertemperatur der Menschheit um 0,1 Grad Celsius gefallen. Hier zeigt sich eine kulturell bedingte physiologische Entfremdung vom eigenen Leib, die in der Krebserkrankung besonders deutlich zum Ausdruck kommt, aber auch in vielen anderen Phänomenen. Anthroposophische Medizin ist eigentlich eine reine Wärmemedizin – seien es die äußeren Anwendungen, die pharmazeutischen Prozesse, das tiefe Interesse für die Individualität des Patienten.

Jüngel Wie handhaben Sie den Umgang mit Ursachen von Krankheit?

Blanning Ein guter Ausgangspunkt ist, dynamischere Bilder von Gesundheit und Krankheit zu vermitteln und dass Krankheit Ausdruck eines Ungleichgewichts ist. Auch sollte unterschieden werden, welche Symptome Teil der Krankheit und welche Teil des Heilungsprozesses sind, und dass wir im Heilungsgeschehen neue Fähigkeiten oder Kräfte gewinnen können. Es ist auch wichtig, nach den Zielen eines Menschen zu fragen – manchmal öffnet sich das Fenster, um über einen tiefen spirituellen Prozess (wie Reinkarnation) zu sprechen, manchmal wollen wir uns einfach nur besser fühlen. Es ist wirklich ein Gespräch.

Michael Im Ruhrgebiet (DE) spielten sowohl die schlechte Luftqualität als auch das feuchte Klima immer wieder eine Rolle in den Beratungen und waren Hauptgrund für (Klima-)Kuranträge, beispielsweise bei Asthma bronchiale.

Die tieferen Ursachen einer Erkrankung haben bei mir in der Kinderheilkunde meist eine untergeordnete Rolle gespielt, es sei denn, Kinder wurden mit einer Behinderung geboren oder erkrankten schwer oder chronisch. Dann fragen Eltern eigentlich immer nach schicksalhaften Zusammenhängen.

Salutogenese ist ein zentrales Anliegen in der Kinder- und Jugendmedizin, es hat mich über die Vorsorgen und Beratungen in der Kinderambulanz hinaus zur Schul- und Kindergartenärztin gemacht.

Im Rahmen der katastrophalen Entwicklungsbedingungen für viele (ohnehin sozial benachteiligte) Kinder und Jugendliche in der Corona-Krise haben wir darüber hinaus an der Freien Hochschule Stuttgart (DE) das Von-Tessin-Zentrum für Gesundheit und Pädagogik gegründet – mit Fokus auf die Frage, wie gesunde Entwicklung heute überhaupt ermöglicht werden kann.

Debus Gerade bei Patienten in der zweiten Lebenshälfte sind zwar äußere Faktoren adäquat zu thematisieren (etwa der Zusammenhang von Alkohol und Brustkrebsrisiko, Ernährungsfragen, Bewegung) – die eigentlichen salutogenetischen Kräfte kommen in dieser Lebensphase jedoch von innen, von der Art, die eigene Biografie auch in ihren tieferen Zielsetzungen zu ergreifen. Wir bauen uns den Leib so ab dem 30. Lebensjahr nicht von außen, sondern von innen her auf; das müssen wir im Blick haben.

Patienten mit einer Krebserkrankung fragen oft nach der Ursache. Manchmal liegt zwar ein auslösender Faktor auf der Hand; gegenüber den mit dem Verstand ohnehin nicht ergründbaren tieferen Ursachen versuche ich, die gleiche Bescheidenheit anzuregen, wie wir sie gegenüber allen geistigen Fragen entwickeln sollten, ganz so wie Rainer Maria Rilke das in einem Brief ausgeführt hat: Mit den Fragen geduldig leben, dann werden wir eines Tages in die Antwort hineinwachsen.

Anthroposophischer Arzneimittelschatz

Jüngel Inwiefern setzen Sie sich für die Verfügbarkeit des anthroposophischen Arzneimittelschatzes – etwa gegenüber Weleda und Wala – ein?

Blanning, Debus, Michael Dieses Anliegen hat für uns eine hohe Priorität und soll auf allen Ebenen, das heißt durch Ausbildung, Kongresse, Öffentlichkeitsarbeit und Forschung unterstützt werden. Eine enge Zusammenarbeit mit den und Unterstützung der Herstellerfirmen ist uns wichtig.

Jüngel Wie schaffen Sie sich einen Ausgleich in Ihrem dichten Aufgabenalltag?

Blanning Ich jogge gern (obwohl ich merke, dass das in Dornach nicht so üblich ist...). Außerdem bin ich gern in der Natur und lache gern mit meiner Familie und mit Freunden.

Michael Meine Familie und mein Garten sind mir Ausgleich, Schutz und Vergnügen. Aber eigentlich möchte ich mir die Begeisterung an der Arbeit auch für die Zukunft erhalten!



Marion Debus, geboren 1968 in Erlangen (DE), Fachärztin Innere Medizin und Hämatologie/Onkologie. Von 2005 bis 2017 Oberärztin am Gemeinschafts Krankenhaus Havelhöhe in Berlin (DE), von 2017 bis 2023 Leitung der onkologischen Abteilung der Klinik Arlesheim (CH). Ärztliche Redakteurin der medizinischen Zeitschrift «Der Merkurstab», Mitgründung und -leitung des Ärzteseminars Havelhöhe, Berlin.

Karin Michael, geboren 1970 in Freiburg im Breisgau (DE), absolvierte das anthroposophische Fachseminar für Altenpflege in Frankfurt am Main (DE), bevor sie in Witten/Herdecke (DE) Humanmedizin und begleitend Anthroposophische Medizin studierte und sich zur Fachärztin für Kinder- und Jugendmedizin weiterbildete. Sie ist Co-Autorin des Buches «Kindersprechstunde» (mit Michaela Glöckler).

Adam Blanning, geboren 1972 in Denver, ist Allgemeinarzt in Denver, Colorado (US), studierte englische Literatur und lehrte Familienmedizin am New York Medical College und an der Universität von Colorado. Er leitet die anthroposophische Ärzteausbildung in den USA und ist Autor der Bücher «Understanding Deeper Developmental Needs» und «Raising Sound Sleepers».

Debus Unsere Arbeit bringt durch Reisen und vielfältige menschliche Begegnungen viele besondere Momente und Möglichkeiten mit sich. Da versuche ich, den Moment zu ergreifen, spontan in ein Konzert oder eine Ausstellung zu gehen, die Praxis eines Kollegen zu besichtigen und mich auszutauschen. Gerade die unverhofften Momente sind besonders erfrischend und ausgleichend.

Antworten von Adam Blanning aus dem Englischen von Sebastian Jüngel.

Web medsektion-goetheanum.org

Bild Marion Debus, Karin Michael, Adam Blanning, Foto: Ariane Totzke



Sektion für Landwirtschaft

Wasser verstehen lernen heißt, Leben zu schützen

Der Wasserhaushalt der Erde ist aus den Fugen geraten. Dabei ist das Wasser selbst nicht die Ursache, sondern Ausdruck von Rahmenbedingungen, an denen der Mensch großen Anteil hat.

«Wir können nicht auf die große, globale Lösung des Wasserproblems warten, sondern sollten die Ursachen bekämpfen», sagt Jasmin Peschke, Leiterin des Fachbereichs Ernährung am Goetheanum. Sie ist davon überzeugt, dass eine bewusste Lebensmittelauswahl einen zentralen Beitrag darstellt.

Die Macht liegt dabei nicht allein bei Konzernen, sondern auch beim Einzelnen. «Entscheide ich mich für ein Lebensmittel, das biologisch oder biodynamisch angebaut wird, ermögliche ich eine Umwelt, bei der das Grundwasser weder mit zu viel Nitrat noch mit Pestiziden belastet wird. Darüber hinaus unterstütze ich den Umgang mit einem Boden, der Wasser aufnehmen und speichern kann, weil er Humus aufgebaut hat und das Jahr über bewachsen ist», so die Oecotrophologin. In Folge werde so auch die Qualität der Lebensmittelherstellung gesichert, da hier Wasser eine wichtige Zutat ist.

Es leben über 2,4 Milliarden Menschen mit Wasserknappheit oder kontaminiertem Wasser. Weltweit sind zudem die Süßwasserressourcen pro Person in den letzten Jahrzehnten um 20 Prozent gesunken. Ohne Wasser kommt es zu Störungen der physiologischen Prozesse in Lebewesen, betroffen sind beispielsweise Transport von Nährstoffen und Abbauprodukten, Temperaturregulation und Grundversorgung von Zellen und Geweben.

«Wasser selbst ist keine Gefahr, es passt sich nur den jeweiligen Bedingungen an – Wasser verstehen lernen heißt, Leben zu schützen und zu ermöglichen», ist Jasmin Peschke anlässlich des Welternährungstages 2023 «Wasser ist Leben. Wasser ist Nahrung» wichtig. | *Sebastian Jüngel*

Web www.sektion-landwirtschaft.org/ernaehrung

Bild Chälengrabenschlucht, Foto: Sebastian Jüngel



Sektion für Bildende Künste

Farbe und Licht im Gespräch

Die Ausstellung «Lichtblatt und Feuerform» zeigt bis 21. Januar 2024 am Goetheanum Werke von Ferose (Eisenskulpturen) und Stephane Zwahlen (Malerei und Wortwerke).

Erstmals begegnen sich in der Ausstellung «Lichtblatt und Feuerform» die Eisenskulpturen von Ferose und die Farbstudien mit Wortwerken von Stephane Zwahlen. Die Sektion für Bildende Künste am Goetheanum hat die beiden gegensätzlichen Zugänge zusammenbracht, um das diesen Werken gemeinsame Dazwischen erlebbar zu machen.

Sprödes Material zeigt zarte Seiten

Das Material der Künstlerin Ferose ist Eisen. Beim Schweißen zeigt das spröde Material seine zarten Seiten: Es wird durch die Hitze weich und zeigt plötzlich alle Spektralfarben. Auch Stephane Zwahlen arbeitet mit Farben, auf Papier und Leinwand. «Gemeinsam ist beiden das Hinhorchen: der Klang von Farb- und Lichträumen, die Sprache von Natur- und Lichtkräften, das Echo tiefer Bewusstseinschichten», sagt Christiane Haid, Leiterin der Sektion für Bildende Künste. Die Ausstellung «Lichtblatt und Feuerform» wird von Barbara Schnetzler kuratiert.

Ferose hat nach einer Lehre zur Landschaftsgärtnerin Malerei, Grafik und Schwerpunkt Bildhauerei an der Freien Kunststudienstätte Ottersberg bei Bremen (DE) studiert. Der Werkstoff Eisen faszinierte sie früh; was mit Blechen aus einer Autowerkstatt begann, führte sie zum autogenen Schweißen, das sie beim Eisenplastiker Fredy Madörin in Basel, Schweiz, lernte. Heu-



te schafft sie freistehende Skulpturen und große reliefhafte Wandarbeiten. Aus einem dünnen Eisendraht entstehen mal filigranzerbrechliche, mal massig-kraftige Werke.

«Nachbildstile»

Diese kraftvollen Eisengebilde werden durch die Ausstellung ins Gespräch mit der transparenten und farbkraftigen Malerei von Stephane Zwahlen gebracht. Er studierte an der Kunstgewerbeschule in Basel (CH) Bildhauerei, Fotografie, Grafik und Typografie und war Bühnenbildassistent am Theater Basel. Er schloss ein Maleriestudium bei Beppe Assenza in Dornach (CH) an.

Stephane Zwahlens Aufmerksamkeit gilt dem, was er «Nachbildstile» nennt. In diesem Nachlauschen der sichtbaren Erscheinungen schafft er Serien, die unterschiedliche Wirklichkeitsschichten der Natur und des Menschen sichtbar machen. Seine Farbwerke ergänzt er teilweise mit Wortwerken. | *Sebastian Jüngel*

Ausstellung Lichtblatt und Feuerform. Skulptur und Malerei von Ferose und Stephane Zwahlen, 23. September 2023 bis 21. Januar 2024, täglich 9 bis 20 Uhr (bei Veranstaltungen im Goetheanum erweiterte Öffnungszeiten), Kunstgalerie, Goetheanum

Web ferose.de

Porträt Stephane Zwahlen, dasgoetheanum.com/von-der-krise-der-stille-und-dem-licht

Bilder Ferose: Ohne Titel, Foto: René Lamb; Stephane Zwahlen: Nous

■ GOETHEANUM

Leitung

Offene Gesprächsräume kultivieren

Von 28. bis 30. August entwarf die Goetheanum-Leitung Wünsche, Zielvorstellungen, Aufgaben und Zukunftsbilder – und blickte besorgt auf die Finanzen.

Oberhalb von Neuchâtel (CH) liegt L'Aubier. Seit 1979 entwickelt sich hier die gleichnamige Assoziation mit Demeter-Hof und Käserei, Restaurant mit Seeblick, Bioladen, Hotel mit Seminarsälen, Jugendseminar, Privatwohnungen mit einem kleinen Kulturzentrum und partizipativem Gemüsegarten. Neue und traditionelle Gebäude bilden einen ansehnlichen Campus.

Drei Menschen aus dem Leitungsteam schilderten uns, wie sie Gegensätze miteinander verbinden: Kultur und Unternehmertum, esoterisches Streben und Vernetzung mit regionaler Wirtschaft und Politik, individuelle Initiative und kollegiale Leitung, Direktfinanzierung und geistig kulturelle Unabhängigkeit von den Geldgebern.

Vorbild und Inspirationsquelle ist Rudolf Steiner, aber auch Denis de Rougemont, 1906 in Neuchâtel geboren, der sich in den Anfängen der europäischen Gemeinschaft für die Freiheit von Kunst und Erziehung stark machte und für einen Föderalismus warb als semi-autonome Zusammenarbeit von Regionen mit «variabler Geometrie», je nachdem, ob es um kulturelle, politische oder wirtschaftliche Fragen geht.

L'Aubier – diesen Ort hatte sich die Goetheanum-Leitung für ihre Klausur zu Beginn des neuen Arbeitsjahres ausgesucht. Die Ideale von L'Aubier klangen in den Gesprächen immer wieder an.

Formen der Zusammenarbeit

Nach den 100-Jahr-Feiern innerhalb der anthroposophischen Bewegung und als Vorbereitung auf die Goetheanum-Weltkonferenz und die diesjährige Weihnachtstagung haben wir über Ziele und Aufgaben der nächsten fünf bis sieben Jahre gesprochen. Ausgehend von der Wahrnehmung, in welcher Situation wir als Menschheit heute sind, in welcher Lage sich die verschiedenen anthroposophisch inspirierten Berufsgruppen befinden und in Erinnerung an die vielen Anregungen Rudolf Steiners während der Weihnachtstagung 1923/24 für eine völlig neue Zusammenarbeit innerhalb der Anthroposophischen Gesellschaft haben wir in Kleingruppen gearbeitet und anschließend die Ergebnisse im Plenum

zusammengetragen. Die Lage ist nicht so wie 1923, als äußerlich durch den Weltkrieg und den Goetheanum-Brand vieles zerstört war. Dennoch sind die Allgemeine Anthroposophische Gesellschaft und die Zivilgesellschaft heute nach der Pandemie sehr zerklüftet. Erfüllen wir die Aufgaben, die Rudolf Steiner bei der Weihnachtstagung beschrieben hat?

Wünsche, Zielvorstellungen, Aufgaben, Zukunftsbilder wurden zusammengetragen; ihre Ausformulierung in konkrete Schritte und Vorhaben wird erst durch Einbeziehen der sich bei der Goetheanum-Welt-Konferenz ergebenden Zukunftslinien geschehen. Zum Beispiel: Am Goetheanum wollen wir ...

... offene Gesprächsräume kultivieren – als Beitrag für eine Gesellschaft, die sich oft in Gruppen spaltet, die aufgrund unterschiedlicher Ansichten nicht mehr miteinander sprechen. Also Enthusiasmus für Forschung, für Zeitfragen, für Begegnung.

... uns am Beispiel der intelligenten Kooperation in der Pflanzenwelt orientieren («Was die Pflanze willenslos ist, sei Du es wollend, das ist's», Friedrich Schiller), die Zusammenarbeit innerhalb der Hochschule verbessern, die esoterische Arbeit vertiefen und die Stimmen nichtanthroposophischer Partnerinnen und Partner hören.

... Tagungsformate pflegen, durch die nicht nur Inhalte vermittelt werden, sondern auch Menschlichkeit erübt und erlebt werden kann. Verwandlungskraft der Kunst!

... den Mitarbeitenden in den Einrichtungen helfen, Anthroposophie offen und zeitgemäß zu vertreten und sich nicht aufgrund von Sektenvorwürfen zu verstecken.

... die Wirklichkeit kultureller Vielfalt wahrnehmen und wertschätzen.

... die Zusammenarbeit der Sektionen weiter verstärken – nachdem schon gemeinsame Vortragsreihen veranstaltet sowie Bücher und jetzt die Forschungsvorhaben publiziert wurden.

Medizinische Sektion

Ein besonderer Moment war der Rück- und Vorblick auf die Arbeit der Medizinischen Sektion. Für Georg Soldner war dies seine letzte Sitzung in der Goetheanum-Leitung; Matthias Girke wird noch bis zur Generalversammlung 2024 als Vorstand der Allgemeinen Anthroposophischen Gesellschaft mit dabei sein. Mit einem enormen Arbeitsinsatz, immer bestens über die neuesten



Entwicklungen in der Universitätsmedizin informiert und aus einer tiefen Verbindung mit der anthroposophischen Geisteswissenschaft waren sie bemüht, die Perspektiven der Anthroposophischen Medizin allgemeinverständlich zu formulieren und ihr größere Handlungsspielräume zu erkämpfen. Der ethische Individualismus Rudolf Steiners war immer ihr Leitstern: Dem Patienten, der Patientin eine freie, aufgeklärte Entscheidung ermöglichen! Marion Debus, Karin Michael und Adam Blanning, die neue Leitung der Medizinischen Sektion, beschrieben ihre Anliegen und Motive ihrer Biografien.

Bei zwei Themen konnten wir eine gewisse sorgenvolle Stimmung nicht verhindern. Das Budget des Goetheanum ist seit dem Ausbleiben der Zuwendungen der Weleda durch zehnpromzentige Mindereinnahmen in ein Ungleichgewicht geraten; punktuell wurden Lösungen gefunden, aber mittelfristig bleibt hier ein Problem, das bearbeitet werden muss.

Die Mitglieder-Dialog-Foren haben Gespräche über wichtige strittige Fragen ermöglicht, bei der gegenseitiger Respekt und gemeinsames Erkenntnisstreben kultiviert wurden. Wird dies auch längerfristig eine konstruktive Gesprächskultur in der Anthroposophischen Gesellschaft ermöglichen?

Seelische Wärme

Am Ende der Klausur wurde Georg Soldner als Abschiedsgeschenk ein großer Käse aus L'Aubier überreicht. Uns wurde erklärt, dass bei der Entstehung der Milch im Kuheuter ungeheure Mengen an Blut durch den Euter fließen müssen. Kann dies nicht ein Bild sein für die ungeheure Menge seelischer Wärme, die in der anthroposophischen Bewegung und Gesellschaft aufgebracht werden muss, damit sich das Wesen Anthroposophie der Erde nähert? | Philipp Reubke, Co-Sprecher der Goetheanum-Leitung

Bild Goetheanum-Leitung in L'Aubier, Foto: z. V. g.

■ FORUM

Zum Berlin-Beitrag in «Anthroposophie weltweit» Nr. 9/2023

Gregor Arzt (1963–2022), bei Marko Pogačnik zum Geomanten ausgebildet, hat in seinem Buch «Chakren der Erde – Spiegel der Menschheit» ein Kapitel Berlin als dem «Herzchakra von Mitteleuropa» gewidmet. Die in Berlin Lebenden und die Millionen der Besucherinnen und Besucher können sich wohl nur in innerer Aktivität ein lebendiges Bild der Brüche, Herausforderungen sowie von Licht und Schatten der Berliner und deutschen Geschichte schaffen und den eigenen Blick schärfen. Der geistige Ort Berlin ist eine einzigartige Einladung hierzu. In den Worten Jürgen Habermas': «Berlin ist der Angel- und Drehpunkt, wo sich besonders scharf abbildet, dass die Probleme der Welt zu uns kommen.» Dabei tritt jeder einzelne Mensch in die Geschichte als verantwortlich Mitgestaltender ein.

Weiterhin wirksam

Viele von Rudolf Steiners geist-erkennenden Mitteln sind in Berlin zu Tage getreten. Auch wenn diese Mittel zu seinen Lebzeiten im allgemeinen öffentlichen Leben nicht durchdrangen, sind sie gleichwohl wirksam. Doch bei seinen Wirkensstätten stehen wir einer Art Tabula rasa der Baugeschichte gegenüber: immer wieder ausgelöscht oder pervertiert. Die Treffpunkte der literarisch-künstlerischen Avantgarde unter anderem im Café des Westens oder im Casino am Nollendorfplatz und in der Künstlerklausur Stallmann sind ebenso verschwunden wie der Zirkus Schumann, das Architektenhaus und die Alte Philharmonie. Das Prinz-Karl-Palais, in dem er Annie Besant 1902 begrüßte und einführte und resümierte, wurde im Dritten Reich Sitz der SS und Folterort, dann zerbombt. Da ist es schon eine lichte

Überraschung, wie sich das Ateliergebäude in der Potsdamer Straße 98 (damals 39a) in Schöneberg präsentiert: 1893 für den Verein der Berliner Künstlerinnen und Kunstfreundinnen erbaut, wo Käthe Kollwitz lehrte und Paula Modersohn-Becker studierte, wurde es von 1918 bis zum Verbot 1935 von der Anthroposophische Gesellschaft gemietet, Theateraufführungen fanden statt, und Rudolf Steiner hielt hier seine letzte Berliner Ansprache für Mitglieder im Mai 1923. Ab 1925 entstand hier eine Ausbildungsstätte für Eurythmie durch Helene Reisinger und Martha Morel. Zum großen Blauen Saal kamen noch Nebenräume für Kurse und Bibliothek sowie eine kleine Wohnung für die «Seele des Hauses», Anna Samweber.

Elisabeth Schöneborn erinnerte sich an die Motzstraße 17, einen anderen Wirkensort Rudolfs Steiners in Berlin: «1916 bis 1917 hat Rudolf Steiner viele Anregungen zum Puppenspiel gegeben.» Unversehrt ist auch der jüdische Friedhof Weißensee, auf dem Rudolf Steiner 1900 seinen jüdischen Freund Ludwig Jacobowski (1868–1900) bestattet hat. Auch die Gräber von Wilhelm und Alexander von Humboldt in Tegel, an denen Rudolf Steiner am 20. Juni 1903 bei der Sonnenwendfeier des Giordano-Bruno-Bundes eine Rede hielt, sind erhalten.

Ausstrahlende Kraft

Doch sei der anfangs berührte Wirkensaspekt wieder aufgegriffen: In der Sesenheimer Straße in Charlottenburg wurden ungefähr seit 1917/18 Räume für die Anthroposophische Gesellschaft Heimstatt. Als Rudolf Steiner hier zum ersten Male sprach – er kam gerade aus Stuttgart (DE), wo fünf Tage zuvor die erste Freie Waldorfschule eröffnet wurde –, benannte er am 12. September 1919 als eine Art Bestimmung dieser Räume: «Ich möchte, dass unsere Feier darin bestanden



hat, dass wir uns bei jeglichem Verweilen in diesen Räumen das Bewusstsein bewahren an diese für die Menschheitsentwicklung so wichtigen Wahrheiten.» All diese Wahrheiten sah er «in der Anknüpfung der Menschenseele an die Tätigkeit der höheren Hierarchien, in dem Anerkennen der aus früheren Erdenverhältnissen kommenden bewussten Menschenseele, in der Dreigliederung des sozialen Lebens». Die in der Bewegung der anthroposophisch orientierten Geisteswissenschaft sich vereinigenden Menschen «sollten sich fühlen als einen Kern, von dem die Kraft der sozialen Neugestaltung ausstrahlt». Einige Jahre später beschrieb er an seinem 60. Geburtstag in Den Haag (NL): «Die Arbeit in den Zweigen möge nur der Ausgangspunkt für das Heraustreten unter alle Menschen sein.» (nach Christoph Lindenberg: Chronik, Seite 455).

Wir sind das Schicksal von Berlin

Ich möchte schließen mit einem Motiv von Gregor Arzt: «Wie wir kann diese Stadt weiter sein, / Und ob und wie ihr das fühlt, / Wird ihr Schicksal sein» (aus dem Gedicht «Engel von Berlin» aus dem eingangs genannten Buch). | Redaktionell zusammengestellt aus Texten von *Manfred Kannenberg-Rentschler, Berlin (DE)*

Bild Wohnhaus von Rudolf Steiner, Motzstraße, Berlin, Archivfoto: Manfred Jünger

■ GESELLSCHAFT

Mitgliederkommunikation

25 Jahre «Anthroposophie weltweit»

An Michaeli 1998 erschien erstmals «Anthroposophie weltweit» als Sonderausgabe des Nachrichtenblatts.

Vor 25 Jahren, am 4. Oktober 1998, erschien nach einjährigem Vorlauf die erste Ausgabe von «Anthroposophie weltweit». Seither gilt die Intention, die der damalige Herausgebervertreter Paul Mackay formulierte, nämlich «einmal im Monat das Nachrichtenblatt unter dem Motto «Anthroposophie weltweit» so zu erweitern, dass ein Bild entstehen kann von dem, was in der Weltgesellschaft vorgeht».

Vor 25 Jahren, da arbeitete die Redaktion mit Fax, Beiträge wurden in Briefumschlägen zugeschickt, ihre Bearbeitung wurde der Redaktion anvertraut. Heute verfügt die Redaktion über kein Faxgerät mehr, über 99 Prozent aller Beiträge treffen per E-Mail ein, und in der Regel geht jeder redigierte Beitrag zum Abstimmen an die Autorin, den Autor.

In 25 Jahren hat sich «Anthroposophie weltweit» vielfach verändert: Die Anmutung einer Zeitung mit überwiegend nachrichtenkurzen Beiträgen wurde vereinfacht als Abfolge von Beiträgen. Laufend wird der konzeptionelle Schwerpunkt an die Bedürfnisse angepasst. Die Ausgaben erschienen erst auf Deutsch und Englisch, dann auch auf Spanisch und schließlich auf Französisch. Der Vertrieb ging, sofern kein Bezug über das «Goetheanum»-Abo erfolgt, von den anthroposophischen Landesgesellschaften an das Goetheanum über.

Unterschiedliche Kommunikationskulturen

Die Weitung von einem allein auf Deutsch erscheinenden hin zu einem viersprachigen Nachrichtenblatt führt in das Gebiet interkultureller Kommunikation: Während beispielsweise die



einen eine direkte Ansprache bevorzugen (oft verbunden mit dem Eindruck, dass anderenfalls um den heißen Brei herumgeredet werden würde), wirkt diese auf andere aggressiv, den anderen in seiner Würde verletzend.

Die Umstellung der Frequenz des Nachrichtenblatts von dreimal im Monat deutschsprachig und einmal im Monat als «Anthroposophie weltweit» auf «nur» einmal im Monat erscheinende mehrsprachige Ausgabe «Anthroposophie weltweit» wurde von manchen Mitgliedern als Abschaffung des Nachrichtenblatts empfunden – am Goetheanum eher als dessen Stärkung, weil es keine «Sonderausgaben» mehr für Deutschsprachige (Nachrichtenblatt) und Englischsprachige («News from the Goetheanum») gibt, sondern alle Mitglieder weltweit ein und dasselbe Nachrichtenblatt erhalten.

Digitales Angebot

2019 erschien «Anthroposophie weltweit» erstmals auch digital per Newsletter mit nicht öffentlich auffindbarer Webseite; die Druckausgabe wurde weitergeführt, um keinen digitalen Zwang auszuüben. Seither werden Mitglieder, also Sie, gebeten, «Anthroposophie weltweit» finanziell zu unterstützen, insbesondere wenn Sie eine Papierausgabe beziehen.

Alle anderen dürfen natürlich auch etwas spenden (Einzahlungsschein in einem Teil der Auflage oder via www.goetheanum.org/spenden). Ob digitaler oder Papier-Bezug: «Anthroposophie weltweit» bekommen alle Mitglieder, die es wollen, unabhängig davon, ob sie dafür extra etwas finanziell beitragen oder nicht.

Mit Einsetzen der Mitglieder-Dialogforen wünscht sich der Vorstand, auch Kontroversen sichtbar zu machen (redaktionelle Spielregeln dazu in «Anthroposophie weltweit» Nr. 6/2023).

Unser Anliegen ist es weiterhin, dass «Anthroposophie weltweit» als dynamisches Medium des Austauschs zwischen Mitgliedern in weltweitem Zusammenhang dient und sich entsprechend immer wieder gemäß dem Bedürfnis der Mitglieder entwickelt.

Über Print werden – Stichtag 19. September 2023 – 5363 und via Newsletter 31 813 Mitglieder erreicht (mit Überschneidungen; auf Deutsch 4 659 in Print / 15 672 via Newsletter, Englisch: 502 / 13 532, Französisch: 118 / 1356, Spanisch: 84 / 1253). | *Herausgebervertreter: Justus Wittich, Redaktion: Sebastian Jüngel*

Bild Viertes Mitgliederforum, Plenum, Foto: Sebastian Jüngel

Wir erhielten die Mitteilung, dass folgende 39 Mitglieder durch die Pforte des Todes gegangen sind. In deren Gedenken geben wir den Freunden hiervon Kenntnis. | Mitgliedersekretariat am Goetheanum

Peter Zinecker, Halle (DE), 7. Oktober 2022
Helga Gärtner, Übersbach (AT), 21. Oktober 2022
Alice Steinemann, Schaffhausen (CH), 23. März 2023
Jeanne-Marie Gontard, Saint-Etienne (FR), 23. Mai 2023
Edgar Utinger, Basel (CH), 29. Mai 2023
Monique Meenk, Lochem (NL), 4. Juni 2023
Christoph ten Houde de Lange, Zeist (NL), 6. Juni 2023
Annette Nielsen, København (DK), 8. Juni 2023
Christoforus van Bemmelen, Burgh-Haamstede (NL), 3. Juli 2023
Claude Guérin, Paris (FR), 5. Juli 2023
Virginia Tassan, S. Martino Di Campagna (IT), 8. Juli 2023
Thelma M. Hodges, Harbor Springs / MI (US), 16. Juli 2023
Jean-Pierre Fleury, Courteron (FR), 21. Juli 2023
Berit Sigmond, Elverum (NO), 24. Juli 2023
Ulrike von Sass, Katzenthal (FR), 30. Juli 2023
Ulrike Windgassen, Wuppertal (DE), 31. Juli 2023
Kim Baker, Fair Oaks / CA (US), 1. August 2023
Stefan Meiner, München (DE), 2. August 2023
Keld Nielsen, Skanderborg (DK), 5. August 2023
Sabine Palmer, Leipzig (DE), 6. August 2023
Peter Lampasiak, Hannover (DE), 7. August 2023
Klaus Labudde, Stuttgart (DE), 9. August 2023
Klaus-Hinrich Hengst, Schlitz (DE), 12. August 2023
Gisela Rilke, Hannover (DE), 13. August 2023
Doris Karutz, Stuttgart (DE), 14. August 2023
Christa-Renate Nickel, Stuttgart (DE), 14. August 2023
Elisabeth Loose, Sargans (CH), 15. August 2023
Rebecca Maxwell, Richmond (AU), 18. August 2023
Ursula Stalder, Orpund (CH), 18. August 2023
Manfred Buseke, Hamburg (DE), 22. August 2023
Karla-Maria Schälke, Bischkek (KG), 25. August 2023
Bernhard Schaffner, Basel (CH), 26. August 2023
Friedhilde Laupheimer, Tübingen (DE), 28. August 2023
Donata Lietha, Andeer (CH), 28. August 2023
John Caruana, Köngen (DE), 29. August 2023
Angelika Mollwo, Dornach (CH), 30. August 2023
Ruth Burckhardt, Borchern (DE), 31. August 2023
Ines-Renate Städtler, Nürnberg (DE), 2. September 2023
Fredy Prack, Basel (CH), 3. September 2023

Korrektur Cornelia Selinger ist am 17. März 2023 verstorben, nicht am 19. April 2023, wie in «Anthroposophie weltweit» Nr. 9/2023 publiziert.

Im Monat August 2023 wurden dem Mitgliedersekretariat am Goetheanum 92 neue Mitglieder gemeldet. Zwischen 11. August und 14. September 2023 wurden uns 20 Menschen als ausgetreten aus der Gesellschaft gemeldet.

Weihnachtstagung 2023

Dass gut werde ...

100 Jahre Weihnachtstagung am Goetheanum

Tagung der Allgemeinen Anthroposophischen Gesellschaft und der Anthroposophischen Gesellschaft in der Schweiz
 26. bis 31. Dezember 2023, Goetheanum

Sprachen Deutsch, Englisch, Französisch, Italienisch, Spanisch
Information / Anmeldung goetheanum.ch/de/veranstaltungen/dass-gut-werde

■ FEATURE

Künstliche Intelligenz

Wissen nutzen, Fähigkeiten erwerben

Automaten faszinieren Menschen seit der Antike. Waren diese rein mechanisch, basieren sie heute auf virtuellen Systemen. Praktischen Nutzen erweisen sie etwa als Industrieroboter, Textgeneratoren oder bei einer automatischen Übersetzung. Der Entlastung, doch nicht dem Erwerb eigener Fähigkeiten als Mensch dienen diese Entwicklungen.

Zum Zaubern gehört, zu verblüffen – das Unglaubliche erscheint machbar. Dabei hat der Trick dahinter weniger mit dem real Sichtbaren zu tun als mit Psychologie. Daran denke ich bei mancher Präsentation von virtueller Technologie: Die Ergebnisse beeindrucken. Dass dies so ist, kommt Entwickler/inne/n nicht zuletzt zugute, wenn sie Investor/in/n/en für ihre Produkte suchen. – Ich möchte hier zum Nachdenken über Künstliche Intelligenz (KI) anregen, ohne dabei die Vielfalt der Aspekte ausschöpfen zu können.

Fähigkeiten kann nur ich selbst erlernen

Autorinnen und Autoren werden in der aktuellen Debatte nicht müde, zu erläutern, dass hinter Künstlicher Intelligenz das Verbinden bestehender Wissensbestände durch bestimmte Auswahlprozeduren steht. Was aber ist intelligent? Wenn Entscheidungen getroffen werden? Auf welcher Ebene? Denn ist ein Sieb intelligent, weil es Teekräuter und Wasser trennt? Trifft es dafür eine Entscheidung? Dass das geschieht, steht nicht infrage (es sei denn, es ist kaputt); fraglich ist, ob dieser Vorgang auf Intelligenz beruht. Ich will es mir nicht zu einfach machen: Man kann auch das Wirken physikalischer Gesetze als Ausdruck einer Intelligenz betrachten.

Nützlich ist ja nicht nur, dass der Tee dank des Siebes gefiltert getrunken werden kann; auch dass der Inhalt eines Textes via automatischer Übersetzung nachvollzogen werden kann, ist nützlich, wenn man die Sprache des Ausgangstextes nicht beherrscht; oder wenn Wissen so kompiliert und bereitgestellt wird, dass man sich lange Recherchen sparen und daraus Schlüsse gezogen werden können (Expertensysteme).

Ich stelle nun die Frage anders: Was ist für einen Menschen nützlich? Eine Studentin erzählte, dass sie Chat-GPT – eine KI zum Erstellen von Texten, beispielsweise als Übersicht über Wissensgebiete – für ihre Bachelor-Arbeit einsetzen werde. Ich fragte: «Kein Ehrgeiz, selbst zu Erkenntnissen zu kommen?» «Bei meiner Bachelor-Arbeit stelle ich nur dar, was schon hundertfach geschrieben worden ist», war die Antwort.

Auch wenn der Begriff «Wissenschaft» naheulegen scheint, sich Wissen anzueignen: Allein das entspricht eher dem Studium als wissenschaftlicher Forschung. Denn Wissen-

schaft ist kein Eichhörnchen, das einfach nur Nüsse sammelt, sondern das Bestreben, zu neuen Erkenntnissen zu kommen: durch Blick auf Phänomene diese neu zu sehen, zu interpretieren, aus ihnen Neues zu entwickeln oder gar neue Phänomene zu identifizieren, Fragestellungen zu formulieren und ihnen nachzugehen oder Annahmen zu widerlegen.

Was hat es mit «Das ist schon hundertfach von anderen gemacht worden» auf sich? Millionen, ja Milliarden Menschen haben Gehen, Sprechen, Schreiben und Rechnen gelernt – sie konnten sich dies nicht ersparen, obwohl das «hundertfach» viele andere getan haben. Es geht darum, selbst Fähigkeiten zu erwerben, das können andere nicht stellvertretend für mich machen. Ich kann allerdings durch Erfahrungen anderer lernen, indem sie mich anleiten, mir Fähigkeiten so oder so anzueignen – üben muss ich selbst, ob im Sport, in der Eurythmie oder beim Erlernen eines Musikinstruments.

Einschätzungen und Entscheidungen

Das alles gilt selbst fürs «Wissen» – es wird erst verantwortlich handhabbar, wenn ich den Umgang damit gelernt habe. Ich kann viel wissen – und wenig daraus machen. (Das ist, auf anderer Ebene, die Gefahr für manche Akademikerinnen und Akademiker, deren Spezialgebiet für andere keine Relevanz besitzt – was nicht heißt, dass es keine hat.)

Auch für den Umgang mit Algorithmen der Künstlichen Intelligenz braucht es Fähigkeiten, selbst wenn ihre Anwendung kinderleicht zu sein scheint. Beispiel: Bei der Erstellung eines Textes zur Inszenierung von Richard Wagners «Parsifal» am Goetheanum behauptet der KI-Textgenerator, dass Daniel Barenboim die musikalische Leitung habe. Das stimmt nicht. Einschätzungen geben und Entscheidungen treffen kann Künstliche Intelligenz in diesem Sinne nicht; sie wägt nicht ab, auch nicht den Wahrheitsgehalt – sie berechnet Wahrscheinlichkeiten. Das setzt Berechenbarkeit voraus.

Ich habe unmittelbar nach der Schulzeit einen einfachen Gedichtgenerator programmiert. Dieser konnte – im Rahmen seines Wortbestands – ein Gedicht um das andere generieren; im Informatikstudium programmierte ich einen einfachen Dialoggenerator



(für Insider: nach «Eliza» von Joseph Weizenbaum) – intelligent war der Algorithmus nicht, aber die Kommunikationsstrukturen waren psychologisch geschickt gewählt. Wie bei einem Zaubertrick.

Nichterwartbares, aus Intuition

Die Anzahl aller möglichen Ergebnisse einer systematischen Kombinatorik (alle möglichen Varianten werden erzeugt) werden durch Regeln, berechenbare Wahrscheinlichkeiten, vielleicht durch einen Zufallsgenerator eingeschränkt. Das ist ein rein virtuell-mechanischer Vorgang. Auch Menschen folgen Regeln, nach denen sie Urteile fällen. Doch erzeugt meines Wissens der Mensch in der Regel nicht erst eine Menge kombinatorisch möglicher Varianten und wählt davon eine oder mehrere aus. Da spielt anderes hinein.

Nun könnte man sagen: Auch durch die Kombination von Buchstaben durch Dichterrinnen und Schriftsteller entstehen neue, originelle Texte. Ein KI-System kann das auch – jedoch als Simulation einer schöpferischen Leistung, nicht als diese selbst. Eine Simulation basiert auf Regeln und Wissensbeständen, die in lernenden Systemen dynamisch ergänzt werden; zu einer originären Leistung gehört der Moment einer Schöpfung aus dem Nichts, dem nicht aus bestehendem Material Erwartbaren, aus Intuition, womöglich der Bruch bestehender Regeln.

Neben dem angesprochenen klassischen Fähigkeitenerwerb braucht es die Fähigkeit, Simulationen von tatsächlichen Ereignissen unterscheiden zu lernen. (Ein realer Apfel erfrischt den Körper, ein virtueller nicht.) Anderenfalls ist die Welt wahlweise mal ein Zaubertrick, mal eine Zufallsauswahl aus einer berechenbar großen Anzahl von Kombinationen (Varianten). Für mich ist die Welt mehr. Vielleicht weil ich ein Mensch bin? | *Sebastian Jüngel*

Hinweis Die Zeitschrift «Stil» Herbst 2023 behandelt das Thema «Herausforderung Technik».

Bild Musikinstrument spielen lernen, Foto: Julio Ronaldo/Unsplash